*kultur*land oldenburg

oldenburgische landschaft
1.2023 | Nr. 195

GLOCKENGLÜCK

KÜNSTLERIN IM ORDENSGEWAND

ZIRKUS PHALOBAUTIA

Inhalt

Der Zirkus Phalobautia (1875–1962)
Zur Geschichte des größten Laienzirkus Norddeutschlands

Wenn Ahorn und Fichte wunderschön klingen
Geigenbauer Martin Michalke auf der Suche nach dem perfekten Klang

40 Jahre Kunstverein Bahner – 40 Jahre Neuenburger Kunstwoche

Lichtobjekte aus Fundstücken
Perforation vom Künstler Volker Kuhnert

Ein Kreuz mit der Halle
Die bewegte Geschichte der Münsterlandhalle Cloppenburg

2 Zur Geschichte des größten Laienzirkus Norddeutschlands
5 In memoriam: Ingo Hashagen Prof. Dr. Klaus Struve
6 Glockenglück Ehrenamt mit hohem Anspruch
9 Naturkieker: Beobachten, kennenlernen, erhalten, fördern
9 In memoriam: Conrad „Kurt“ Niemeyer
10 Geigenbauer Martin Michalke auf der Suche nach dem perfekten Klang
12 Künstlerin im Ordensgewand hinterließ im Oldenburger Land bedeutende Spuren
15 Horst Milde zum 90. Geburtstag
16 Historische Bedeutung der Vereine im Oldenburger Münsterland
18 Vikar-Henn-Preis wageMUT für Zivilcourage
19 Neuerscheinungen
20 Aus der Landschaft
22 Mit Platt is de Kark propevull Gott kummt de Mensken so dichter bi
24 40 Jahre Kunstverein Bahner – 40 Jahre Neuenburger Kunstwoche
27 Tradition, Forschung und Kultur rund um den Grünkohl
27 In memoriam: Dr. Hans-Ulrich Minke
28 Lichtobjekte aus Fundstücken
30 In memoriam: Prof. Dr. Peter Schmid
31 Der Kulturkieker
32 Ein Kreuz mit der Halle
34 Fotowettbewerb der Oldenburgischen Landschaft
35 Petra Klein aus Oldenburg ist neu im Bundesvorstand des Weißen Rings
36 TANO – Ein neues Tourismus-Leitbild für die Nordseeregion
39 Neuerscheinungen
40 Ausstellung und Begleitband in Lohne zu den 1950er- und 1960er-Jahren
42 Zur Lehrerschaft der evangelischen Volksschule in Oldenburg um 1900
43 Vorstellung Tjallien Kalsbeek
44 kurz notiert
49 Weitere Gebäudeverluste in Oldenburg

Titelbild: Das Buntglasfenster von Sr. Erentrud Trost OSB in der Taufkapelle St. Willehad in Oldenburg ist nur ein Beispiel der Kunstwerke der bescheidenen Benediktinerin. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 12._Foto: Jörgen Welp

Impressum

*kultur*land oldenburg
Zeitschrift der
Oldenburgischen Landschaft
ISSN 1862-9652

Herausgegeben von der
Oldenburgischen Landschaft
Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg
Tel. 0441.77918-0
Fax 0441.77918-29
info@oldenburgische-landschaft.de
www.oldenburgische-landschaft.de

Redaktionsschluss
für Heft 196, 2. Quartal 2023,
ist der 3. April 2023.
Erscheint vierteljährlich.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen der eingesandten Texte vor.

Redaktion:
verantwortlich i. S. d. P.
Dr. Michael Brandt (MB.)

Sarah-Christin Siebert (SCS.)
Stefan Meyer (SM.)
Matthias Struck (MS.)
Dr. Jörgen Welp (JW.)

Gestaltung:
Elke Syassen, mensch und umwelt, Oldenburg

Lektorat und Korrekturen:
Andreas Becker, mensch und umwelt, Oldenburg
Klaus Klartext, Dr. Cäcilia Klaus, Lohne
Matthias Struck, Oldenburgische Landschaft

Druck:
Rießelmann Druck & Medien GmbH, 49393 Lohne

Verlag:
Isensee-Verlag, 26122 Oldenburg
Erscheint vierteljährlich.

© 2023 Oldenburgische Landschaft
Alle Rechte vorbehalten.

Jahresabonnement 15 Euro, inkl. Versand.
Der Bezug kann mit einer Frist von vier Wochen zum Jahresende gekündigt werden.

Einzelheft 3,80 €.

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 23131993
bvdm.

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C017909
www.fsc.org

Foto: Tischler, Drechsler und Designer Hergen Garrelts._Foto: privat

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

In der AKO e. V., der Angewandten Kunst Oldenburg, versammeln sich gestaltende Handwerkerinnen und Handwerker unterschiedlichster Gewerke. Wir sind eine Fachgruppe der Oldenburgischen Landschaft und werden von ihr seit vielen Jahren gefördert.

Uns eint die Begeisterung, gestalterische Arbeit mit den Grundlagen aus klassischem Handwerk zu verbinden. Wir schaffen wunderschöne Dinge für den täglichen Bedarf: Keramik, Kleidung, Skulpturen, Schmuck, Möbel.

Nach dem Auftrag oder der eigenen Idee folgt ein kreativer Prozess, der über Skizzen und das Anfertigen von Modellen auch die Erstellung eines Prototyps beinhalten kann. Bevor es zu einem endgültigen Produkt kommt, wird dem Kunden der Entwurfsweg vorgestellt. So ist er immer mit in den Prozess eingebunden. Die Sicherheit in diesem Prozess bildet genau wie die Ausführung der klassischen handwerklichen Techniken mit die Grundlage für ein gutes Resultat. In dieses sichtbare Ergebnis eines handwerklichen Produkts fließen die Persönlichkeit des Gestalters und seine Erfahrung ein. So entstehen individuelle Unikate, gefertigt für eine Person, einen Raum.

Die Aufgabe der Arbeitsgruppe ist es, unserem Handwerk Öffentlichkeit zu verschaffen. Durch den Pausenmodus der vergangenen beiden Jahre wurde unsere Kreativität nur bedingt gebremst. Ein Kunsthandwerker braucht aber Bestätigung durch den Markt, durch Nachfrage. Gerade wir gestaltenden Handwerkerinnen und Handwerker brauchen Plattformen, um unsere Arbeit zu zeigen. Deswegen organisieren wir seit 18 Jahren den Oldenburger Nikolaimarkt am Pfingstwochenende (27. und 28. Mai 2023 auf dem Schlossplatz Oldenburg). Er ist eine der wichtigsten Ausstellungen zur Präsentation unserer Arbeiten. Jährlich nehmen dort 20.000 bis 30.000 Besucher die Gelegenheit wahr, professionelles Handwerk in seinen schönsten Formen kennenzulernen.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe von *kultur*land oldenburg,

Hergen Garrelts
1. Vorsitzender der AKO e. V.

1

Der ZIRKUS PHALOBAUTIA (1875–1962)

Zur Geschichte des größten Laienzirkus Norddeutschlands

Von Ulrich Linser

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Archivar des Oldenburger Turnerbunds (OTB) bekomme ich häufiger Fotos, die Zirkusszenen zeigen. Diese Fotos stammen fast alle aus den Nachlässen ehemaliger OTB-Mitglieder. Schon bald, nachdem ich die ersten Fotos erhalten hatte, stellte sich mir die Frage, was es mit diesen Fotos auf sich hat, und ich begann zu recherchieren. Dies ist das Ergebnis:

Als der OTB 1859 gegründet wurde, besaß er zunächst nur eine kleine Halle im Steinweg. Es entwickelte sich ein reger Turnbetrieb, der damals ausschließlich den Männern vorbehalten war. Mit den Jahren wurde einigen Turnern dieser Turnbetrieb jedoch zu langweilig, und so kamen sie Ende des Jahres 1875 auf die Idee, das Angebot zu erweitern und damit interessanter zu machen. Im zweiten Teil der Turnabende gab es immer das Kürturnen, also das freiere Turnen, bei dem jeder Turner seine Fähigkeiten präsentieren konnte. In dieser Phase wurde nun von einigen unternehmungslustigen, übermütigen Turnern mit den vorhandenen Geräten ein Geräteparcours zusammengestellt, der dann ein wildes Hindernisrennen mit Zirkuselementen ermöglichte (nachzulesen zum Beispiel in den Vereinsmitteilungen vom November 1938). Dieses Hindernis-

rennen wurde mit einem Begriff aus dem englischen Reitsport bezeichnet: „Steeplechase“. Die Kunststücke dieser Turner wurden immer spektakulärer, nicht zuletzt auch deshalb, weil man sich Hilfe von Berufsakrobaten holte. Schon schnell gab es neben diesem Hindernisrennen mit Rollen, Überschlägen und Saltos einen zweiten Schwerpunkt: den Bau von Menschenpyramiden. Im Zusammenhang mit den Pyramiden tauchte der Ausdruck „Pfahlbau“ auf. Der Chronik nach entspringt er folgender Geschichte: *„Beim Tauchen in der Badeanstalt an der Hunte stieß ein OTBler auf einen Pfahl. Auf die Frage nach der Herkunft erklärte der originelle Bademeister Hinnerk Börjes verschmitzt: ‚Min Jung, dat hett mi annerlest een Professor ganz genau verklort. Dat sind noch Reste von de ollen Pfahlbauten von uns Vörfahren.‘“* Diesen Ausdruck wählte der Leiter dieser jungen Zirkusgruppe, Karl Kathmann (Direktor Carlo Catomanni, von Beruf Kaufmann, später nach Amerika ausgewandert), zum Namen für dieses Zirkusprojekt innerhalb des Turnbetriebes. Außerdem wurde der deutsche Ausdruck zu „Phalobautia“ geändert, also latinisiert; das passte gut zum Thema Zirkus und war damals allgemein groß in Mode.

Über zwei Jahre hinweg wurde nun an den Turnabenden geübt und trainiert, sodass am 2. Dezember 1877 der Laienzirkus Phalobautia zum ersten Mal zum Stiftungsfest des Turnvereins im Oldenburger Ziegelhof auftreten konnte. Neben dem akrobatischen Hindernisrennen und den Menschenpyramiden konnte das Publikum auch einen chinesischen Volkstanz bestaunen.

Damit dieses Zirkusprojekt weiterhin erfolgreich war, erstellte ein Mitglied der Turngruppe, Sanitätsrat Dr. Hans Töpken, am 6. Juli 1878 die sogenannten Pfahlbaugesetze. Im ersten Paragrafen heißt es, dass die Turner den denkbar höchsten Grad an Kraft und Gewandtheit ausbilden sollen, besonders in der höheren Gymnastik, Komik, Mimik, Plastik, Akrobatik, Equilibristik (Gleichgewichtsbeherrschung) und Aviatik (Flugtechnik). Der letzte Paragraf lautete: „Es wird weitergebaut.“

Bereits am 20. April 1879 gab die Zirkusgruppe ein Gastspiel in Berne, dieses wurde vollmundig angekündigt: *„Große außergewöhnlich außerordentliche Extra – Gala – Fest – Vorstellung einer unberühmten Künstlergesellschaft aus der Huntarei in der niederen, höheren und höchsten Mimik, Plastik, Komik, Akrobatik und Equilibristik mit ganz neuen, außergewöhnlichen Nouveaués und Produktionen, die hier zeitlebens sich noch nicht ereignet habender, in aller unbegreiflichster, ans Wunderbare streiflichster, bald auf dem Kopf, bald auf allen Vieren stehender Vollendung.“* In den folgenden Jahren trat der Zirkus bei allen Vereinsfesten und in den Festsälen des Ziegelhofs, der Rudelsburg und des Astoria in Oldenburg auf.

Im Jahr 1891 kamen einige Mitglieder der Zirkusgruppe auf die Idee, das Programm um „echte“ Kunst zu erweitern: Angelehnt an antike Marmorfiguren stellten die Turner in plastischen Darstellungen Kämpfer, bemerkenswerte Situationen oder auch Gefühle nach. Unterstützung holten sie sich dabei von Professor Karl Gundelach aus Hannover, einem anerkannten Künstler, der in Oldenburg das Peter-Friedrich-Ludwig-Denkmal auf dem Schlossplatz erschaffen hatte. Die Turner zogen weiße Trikots an und setzten sich eine Watteperücke

① Die Gesamtaufstellung zum 60. Jubiläum des Zirkus „Phalobautia“ 1938.

③ Festprogramm zum Jubiläum 60 Jahre Phalobautia 1938.

⑤ Die Pinguin-Gruppe von 1959. Der kleinste Pinguin wird von Ilse Wolter gespielt, die „Trainerin“ ist die Mutter des Gästeführers Bernd Munderloh.

② Das akrobatische Nachstellen von antiken Marmorfiguren, hier die „Habgier“ 1920.

④ Eine typische Zirkusszene aus dem Jahr 1959._Alle Fotos: Archiv Oldenburger Turnerbund

auf. Wenn noch Hautpartien zu sehen waren, wurden diese mit weißem Gips verdeckt. Einige Jahre später, 1905, waren die Turner so mutig, dass sie sich entschlossen, den Körper in seinem natürlichen nackten Zustand zu zeigen. Weil die Turner mit großer Ernsthaftigkeit an diesen Figuren arbeiteten und der Vereinsdichter August Hinrichs dazu passende Verse im Hexameter schrieb, wurden diese Figuren trotz der teilweise vorherrschenden Prüderie akzeptiert und wertgeschätzt – und zwar in dem Maße, dass diese Darstellungsart dann sogar vielfach nachgeahmt wurde. Fotos der Figuren beziehungsweise Figurengruppen erschienen zunächst in regionalen, dann in überregionalen Zeitungen und fanden schließlich Eingang in die amerikanische Presse, die den Mut dieser Oldenburger Zirkusgruppe bewunderte. ②

In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 fanden keine Aufführungen statt. Als der Zirkus 1919 wieder mit seinen Aufführungen startete, gab es für die weiblichen Zuschauer im Programmheft den Hinweis: „Die geehrten Damen werden höflichst gebeten, während des Schauturnens die Hüte abzunehmen.“

In den Folgejahren wurden in der jeweiligen Festwoche stets mehrere Vorstellungen gegeben, die fast immer ausverkauft waren.

1938 feierte der „einzige und einzigartigste Laienzirkus der Welt“ sein 60. Jubiläum. Die nationalsozialistische Färbung war dabei nicht zu übersehen, sie äußerte sich nicht nur in aufgehängten Hakenkreuzen, sondern auch in rassistischen Programmpunkten und propagandistischen Redebeiträgen. ③ Während des Kriegs ruhte der Zirkus, doch ab 1953 gab es wieder Festvorstellungen.

Bei der Gestaltung des Einladungsplakates und auch des Programms orientierte man sich stark an der Aufmachung der Vorkriegszeit. Es gab zwei „echte“ Tiere, ein Pferd und einen Esel, doch alle anderen Tiere wurden von verkleideten Turnern und Turnerinnen dargestellt . ④⑤ Die Aufführungen fanden nun in der großen Sporthalle am Haarenufer statt. Diese wurde mit Sperrholzwänden und Stoffbahnen zu einem großen Zirkuszelt umstrukturiert. ①

Zum 100-jährigen Vereinsjubiläum 1959 gab es zehn Vorstellungen, zu der circa 5000 Zuschauer strömten; in Funk und Fernsehen wurde darüber berichtet. In der Chronik „125 Jahre OTB“ ist zu lesen, dass die Zuschauer, darunter der Erbgroßherzog mit Gemahlin, aus der Stadt und mit Bussen aus dem Oldenburger Land gekommen seien. Aufseiten des Vereins hätten über 200 Aktive mitgearbeitet. Tagelang hätte man auf Oldenburgs Straßen noch den Slogan der Musikclowns Macca und Roni hören können: *„Warum? Weil … Ach so! – Schööön!“*

Aus diesen letzten Jahren Phalobautias (1959–1960) gibt es noch einen interessanten persönlichen Erfahrungsbericht über das Zirkusprojekt: Die Oldenburgerin Ilse Wolter beschreibt ihren Auftritt 1960 folgendermaßen: „Das Gefieder schwarz und weiß. Kurze Schnäbel und große Füße. Erwartungsvoll stehen acht kleine Pinguine – der Größe nach geordnet – aufrecht nebeneinander und recken die Hälse nach oben. Fröhliche Musik läuft im Hintergrund. Nacheinander bekommt jeder einen kleinen Fisch, den sie sofort gierig verputzen. Ein sehr kleiner Pinguin bekommt eine Extraportion. Er hat heute Geburtstag. Er ist eigentlich eine Sie und das Gefieder ein selbstgenähtes Kostüm aus Stoff. Der Fisch ist jedoch echt!“

Der letzte Auftritt Phalobautias fand dann anlässlich des Sportpressefestes am 13. Januar 1962 in Hannover statt. Über 200 Oldenburger Sportler und Sportlerinnen boten den 8000 begeisterten Zuschauern ein abwechslungsreiches, spannendes Programm. Dieser Höhepunkt war aber zugleich das Ende dieses einzigartigen Laienzirkus.

In memoriam:

Ingo Hashagen

(5. März 1943 bis 19. Oktober 2022)

Foto: Nordwest-Zeitung

Nur wenige Tage vor seinem Tod bewunderte Ingo Hashagen nach einem Spaziergang durch den Park vor dem Schloss noch einmal in der ihm unnachahmlichen präsenten Art historische Baumaterialien aus dem Mittelalter, die bei Restaurierungsarbeiten zutage getreten waren. Dieses Interesse für die Geschichte Jevers, seiner Lieblingsstadt, die er rund 25 Jahre lang prägte, leitete ihn auch in der Zeit seines Ruhestandes ab 2005. Mit zahlreichen Publikationen, Bildbänden und Vorträgen zeichnete er die historische Entwicklung nach, setzte mit der Förderung baulicher Elemente wie Brunnen, Plätzen und Denkmälern und der Initiierung von Traditionsfesten bleibende Akzente.

Ihm lag sehr viel daran, die historischen Wurzeln der Stadt auch im Vereinsleben zu pflegen: die Getreuen von Jever, die Püttachten und die Gilde erhielten durch seine Förderung einen Schub für die neue Zeit.

Als innovativer und entscheidungsfreudiger 38-jähriger Verwaltungsfachmann trat er im April 1981 sein Amt als Stadtdirektor in Jever an und erfüllte sich damit, wie er oft betonte, seinen Lebenstraum. Jever stellte für ihn das Ideal einer Kleinstadt dar, und er verschieb sich ganz diesem besonderen Charakter und Charme, den er durch viele städtebauliche Maßnahmen erhalten wollte und weiterentwickelte. Zusammen mit seiner Frau Margrit lag ihm auch die Vermittlung der Stadtgeschichte sehr am Herzen.

Auf seine Initiative hin wurden bereits in den 1990er-Jahren professionelle Gästeführungen erarbeitet.

Die Stadt Jever ehrte ihren langjährigen und prägenden Stadtdirektor 2019 mit der Verdienstmedaille für sein Lebenswerk. Vielen Jeverschen Bürgerinnen und Bürgern wird seine Durchsetzungsstärke und seine eloquente Vortragsweise, die er oft mit einem „nicht wahr?“ verstärkte, im Gedächtnis bleiben.

Antje Sander

In memoriam:

Prof. Dr. Klaus Struve

(10. September 1942 bis 21. August 2022)

Foto: Gesellschaft Deutschland-Rußland/Dagestan e. V.

Der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Klaus Struve ist im Alter von 79 Jahren verstorben.

Struve absolvierte ein Studium für das Lehramt an berufsbildenden Schulen an der Universität Hamburg, wo er später auch als Professor für Berufspädagogik tätig war. Sein Schwerpunkt lag dabei auf der Didaktik der beruflichen Fachrichtungen Bautechnik, Holz- und Kunststofftechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung. Mit einer ungewöhnlichen Klarheit brachte er Fehlentwicklungen und Lösungsansätze auf den Punkt.

Neben seiner Arbeit als Wissenschaftler war Struve auch ein passionierter Sammler historischer Möbel, Leuchten und Türbeschläge aus Gründerzeit, Jugendstil und Klassischer Moderne. Er setzte sich für die Kultur des Möbelbaus im Oldenburgischen ein und unterstützte entsprechende Restaurierungsprojekte mit seiner Expertise und durch das Zurverfügungstellen passender Stücke aus seiner Sammlung.

Struve war Mitglied der Oldenburgischen Landschaft und wirkte in den Arbeitsgemeinschaften Baudenkmalpflege und Museen und Sammlungen mit. Als Gründungsmitglied der Gesellschaft Deutschland-Russland/Dagestan und der Joseph-Wirth-Stiftung engagierte er sich auf kultureller und öffentlicher Ebene für die Völkerverständigung. Auch den Museumsverein Hansa Automobilwerk und das Kulturzentrum Varel e. V. (im Dezember 2016 aufgelöst) unterstützte er.

Die Oldenburgische Landschaft wird Prof. Dr. Klaus Struve ein ehrendes Andenken bewahren. Sowohl seine Beiträge zur Erziehungswissenschaft und zur Völkerverständigung als auch sein Engagement für die Baukultur im Oldenburgischen werden unvergessen bleiben.

Michael Schimek,
AG Baudenkmalpflege

GLOCKENGLÜCK

Ehrenamt mit hohem Anspruch

Von Britta Lübbers

Gabriele Dittrich nimmt ihr Werkzeug und los geht es – über staubige Holzbohlen und auf knarzenden Treppenstufen bis hinauf in den Glockenturm der Lambertikirche. Seit 2005 ist Dittrich Glockensachverständige der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es handelt sich um ein Ehrenamt, das profundes Wissen erfordert. Dittrich hat dafür eine Ausbildung beim Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen, einem ökumenischen Beratungsgremium der Evangelischen Kirche Deutschlands und der Deutschen Bischofskonferenz, absolviert. Im Hauptberuf war sie ursprünglich Physiklaborantin und später Leiterin der geodätischen Werkstatt der Jade Hochschule. Zudem ist sie Kirchenmusikerin. Als Sachverständige untersucht sie nicht nur den Klang, sondern auch den Zustand und die Sicherheit von Glocken und aller Armaturen der Läuteanlage.

Frau Dittrich, wie wurden Sie zur Glockensachverständigen?
Dittrich: Interessiert haben mich Glocken schon lange. Ich komme ja sowohl von der Technik als auch von der Musik. Dann hat mich mein Vorgänger Ricklef (Ricki) Orth unter seine Fittiche genommen. Wir kannten uns vom Kirchenchor. Er hat mich mit der Materie vertraut gemacht. Als Ricki überraschend einen Schlaganfall bekam, konnte ich 2005 nahtlos einsteigen.

Welche Rolle spielte Ricki Orth für Ihre Glockenbegeisterung?
Er hat mir erzählt, was ihn selbst motiviert hat. Als Junge hat er während des Zweiten Weltkriegs gesehen, wie die Glocken der Oldenburger Auferstehungskirche abtransportiert wurden, um sie für Rüstungsgüter einzuschmelzen. Als es still wurde im Turm, hat er ihr Fehlen zutiefst wahrgenommen. Später ging er mit einer Sammelbüchse von Haus zu Haus und warb um Geld für neue Glocken. Die älteste Glocke der Auferstehungskirche stammt von 1953, die letzte ist die Kirchenmusikglocke, die Ricki 2005 gestiftet hat. Sie trägt die Inschrift „Singet dem Herrn ein neues Lied/denn er tut Wunder“.

Wie viele Geläute und Glocken gehören zu Ihrem Einsatzgebiet?
Es sind 181 Geläute mit 490 Glocken im gesamten Oldenburger Land. Bei uns im Norden gibt es viele Kirchen mit nur einer Glocke. Große Geläute wie in Süddeutschland mit zum Beispiel 15 Glocken haben wir gar nicht. Der Boden, auf dem die Türme stehen, ist dafür nicht geeignet.

Steuern Sie die Kirchen regelmäßig an und schauen nach, wie es den Glocken geht?
Ich könnte es, wenn ich wollte. Für die Arbeit am Glockenatlas habe ich das auch gemacht. In der Regel reagiere ich aber. Fast jede Kirchengemeinde hat einen Wartungsvertrag mit einer Firma, die sich einmal im Jahr um die Glockenanlage kümmert. Dann werden die Leder gefettet, die Seile inspiziert, die Verschleißteile erneuert. Diese Fachleute weisen die Gemeinden auch auf Mängel hin. Sollte es Probleme geben, werde ich dazugeholt. Einmal wackelte in der Braker Kirche der Glockenstuhl. Den habe ich stillgelegt. Er wurde dann saniert.

Wenn ich mich privat für Glocken interessiere, darf ich einen Turm besteigen und mir das Geläut anschauen?
Eigentlich ist das aus versicherungstechnischen Gründen nicht vorgesehen. Aber bei YouTube gibt es inzwischen viele durchaus gute Einträge von jungen Leuten, die auf Kirchtürmen waren und dort Glocken mit teils professionellen Geräten aufgenommen haben. Das halte ich für ein Problem.

Links: Mit einer Taschenlampe leuchtet Gabriele Dittrich in den Glockenstuhl der Lambertikirche, um sich die Aufhängung der Glocke anzusehen._Foto: Britta Lübbers

Unten: Gabriele Dittrich ist für rund 200 Geläute im ganzen Oldenburger Land zuständig. Hier sind die Glocken der Ev. Kirche in Bardenfleth auf dem Weg zum Schweißen._Foto: Gabriele Dittrich

Juwel im Schlossturm

Die Glockengeschichte begann vor rund 5000 Jahren in China. Aus den dort gebräuchlichen Klangschalen entwickelten sich die ersten Glocken. Um 700 v. Chr. gelangten Glocken über Süd- und Vorderasien nach Europa.

Die älteste Glocke der Stadt Oldenburg befindet sich im Schlossturm. Sie wurde 2013 bei Sanierungsarbeiten wiederentdeckt. Nach Experteneinschätzung handelt es sich bei der Glocke um ein Juwel, das sehr wahrscheinlich bereits im 14. Jahrhundert gegossen wurde.

Eine gut erhaltene, nicht sakrale Glocke stammt aus der oldenburgischen Zollstelle an der Unterweser. Graf Anton Günther (1583–1667) ließ die Glocke der Elsflether Zollwarte 1665 in den Turm der Zollstation hängen. Zu welchem Zweck sie geläutet wurde, ist nicht überliefert. Sie könnte mit einem Uhrwerk verbunden gewesen sein. Heute ist die Glocke im Schiffahrtsmuseum Elsfleth ausgestellt.

Wenn etwas passiert, haftet die Kirchengemeinde. Ich entwerfe gerade ein Schreiben an die Gemeinden, in dem ich auf diese Gefahr hinweise.

In der Konsequenz heißt das, dass Laien keinen Zugang haben?
Ja, das heißt es. Ich empfehle den Glockenatlas. Oder den Tag des offenen Denkmals. Dann werden Führungen, zum Beispiel auf den Turm der Lambertikirche, angeboten.

Der Glockenatlas ist eine immense Fleißarbeit. Wie ist er entstanden?
Zurück geht der Atlas auf Wilfried Schneider, ehemaliger Diakon in Großenkneten und absoluter Glockenfreund. Als er nach Oldenburg kam, hat er angefangen, Informationen über Glocken zu sammeln, und diese handschriftlich festgehalten. Ich habe seine Aufzeichnungen in den Computer eingegeben, korrigiert, erweitert und mit Fotos versehen.

Wie lange hat das gedauert?
Bestimmt zehn Jahre. Aber das Projekt wird laufend fortgeschrieben. Die letzte Aktualisierung gab es 2022.

Gibt es Glocken, die Ihnen besonders am Herzen liegen? Oder mögen sie alle?
Ich mag alle. Die Kirche in Accum hat eine Glocke aus dem 14. Jahrhundert, eine der ältesten Kirchenglocken im Oldenburger Land. Einen schönen Glockenklang gibt es in Rodenkirchen. Je mehr Holz auf dem Turm ist, desto besser klingt eine Glocke. Holz verstärkt die weichen, Stahl die

Von links: Die Glocken der Kirche in Ihausen nach der Sanierung._Foto: Gabriele Dittrich

Blick von oben aus dem Glockenturm der Lambertikirche: Die älteste der fünf Kirchenglocken wurde 1669 von Andreas Herold in Dresden gegossen. Im Zweiten Weltkrieg kam die Glocke von Schlesien nach Hamburg, um dort eingeschmolzen zu werden. Doch sie entging der Umwertung zur Kriegswaffe und gelangte nach Oldenburg._Foto: Britta Lübbers

Glocken, real und digital

Einen detaillierten Überblick über alle evangelisch-lutherischen Kirchenglocken im Gebiet des alten Herzogtums liefert der Glockenatlas der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg ***(www.kirche-oldenburg.de)***. Material und Inschriften, Beschaffenheit von Klöppel und Joch, der Antrieb und das Ticken der Turmuhr – diese und viele weitere Angaben machen den Atlas zu einer wertvollen Informationsquelle.

Ein einzigartiges Onlineprojekt ist Createsoundscape. Unter ***createsoundscape.de*** ist das Glockengeläut von Kirchen in Deutschland und anderen Ländern zu hören. Auch die Oldenburger Lambertikirche ist neben vielen weiteren Kirchen vertreten.

harten Töne. Als die Sanierung des Glockenturms anstand, habe ich den Architekten gefragt, ob wir die Glocke an einem Holzjoch aufhängen können. Der Platz dafür war da, und es hat geklappt. Eine Besucherin des Friedhofs, die die neu befestigte Glocke hörte, sagte zu mir: „Haben wir nicht eine schöne Glocke, wie ein Domgeläut!“ Da geht einem das Herz auf und man denkt: „Alles richtig gemacht.“

Gehen Glocken schon mal auf Reisen?
Ja. Es gibt den Glockensachverständigen Sebastian Wamsiedler aus Salzgitter, der hat die Glockenbörse ins Leben gerufen. In Kirchengemeinden, die entwidmet werden, sind plötzlich Glocken übrig. Manchmal kann man sie verteilen. So wurden Glocken der katholischen Kirchengemeinde Ofenerdiek ins Baltikum gegeben. Oder Glocken werden verkauft. Auch ich habe von einem Kollegen im Rheinland eine ganze Anlage angeboten bekommen. Die drei Glocken läuten jetzt in Westerstede und Ihausen. Es gibt also Second-Hand-Glocken. Wamsiedler hat das früh erkannt. Diese Glocken werden nicht eingeschmolzen und können weiter ihren Dienst tun.

Wie finden Sie das?
Glocken haben die Aufgabe, zum Gebet zu rufen. Es ist egal, ob sie dies für Katholiken, Protestanten oder für Reformierte tun.

Haben Glocken diese Ursprungfunktion nicht längst verloren?
Ich staune immer wieder, was mir die Menschen erzählen. Junge Eltern fordern ihre Kinder auf: „Wenn die Glocke läutet, kommst du nach Hause.“ Ich kannte einen Professor, der sagte mir: „Ich habe mit Kirche nichts am Hut. Aber wenn die Glocke einmal nicht schlägt, dann fehlt mir etwas.“ Früher waren Glocken auch ein Warninstrument, Sirenen gab es ja noch nicht. Ältere kennen das noch. Wenn die Glocke gebeiert wurde, dann war Sturm, Hochwasser oder sonst eine Katastrophe.

Welchen Stellenwert haben Glocken als Kulturdenkmal?
Glocken haben eine jahrhundertealte Bedeutung, auch in warnender Funktion. Ihre Inschriften geben Aufschluss über unsere Vorfahren. Eine Vorgängerglocke der Lambertikirche trug die Aufschrift: „Ich will, dass die Männer beten.“

Ohne Umschweife zum Ziel?
(lacht): Ja, das war kurz und bündig.

Beobachten, kennenlernen, erhalten, fördern

Wissenssammlung und Mitmachmöglichkeiten

Red. Über das Projekt Naturkieker, das einen Beitrag gegen den Verlust der Artenvielfalt leisten will, berichtete das *kultur*land bereits mehrfach. Das Herzstück des Naturkieker-Projektes bildet der Biodiversitätsverbund, ein umfangreiches Netzwerk verschiedener Partner. Deren Ziel besteht darin, das Wissen über heimische Pflanzen- und Tierarten zu vermitteln, ökologische Zusammenhänge zu erläutern und als Mitmach-Projekt dazu zu ermuntern, im eigenen Umfeld aktiv zu werden.

Themenseiten und Fachbeiträge

Ab sofort steht die Webseite ***www.naturkieker.de*** der Öffentlichkeit zur Verfügung. Sie lädt dazu ein, sich mit der Vielfalt der heimischen Pflanzen- und Tierwelt zu befassen. Auf zehn Themenseiten erfährt der Besucher Wissenswertes über den Wert von Biodiversität, kann nachlesen, welches Saatgut beispielsweise zur Anlage einer Blühwiese geeignet ist oder wie es gelingt, Artenwissen zur Bestimmung der heimischen Flora und Fauna zu erwerben. Zahlreiche ausgewählte Links zu Fachbeiträgen ersparen zudem eine aufwendige Recherche im Internet.

Projektbeteiligte und -förderer beim Starttermin der Webseite._Foto: Oldenburgische Landschaft

PROJEKT DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT

Wat besünners: Plattdeutsches Namensverzeichnis

Begeisterung für die heimische Artenvielfalt speist sich nicht nur aus reiner Wissensvermittlung. So findet sie auch im Sprachgebrauch ihren Ausdruck, weswegen die Webseite unter der Überschrift „Wo heet ‚Schmetterling‘ up Platt?“ auch ein plattdeutsches Namensverzeichnis bietet. Hierüber können Besucher herausfinden, wie beispielsweise die Assel auf Plattdeutsch heißt (Müürtiek oder Steentiek), dass die Taubnessel „Immensuug“ oder „Hönnigsuug“ genannt wird und ein Marienkäfer den fröhlichen Namen „Sünnenküken“ trägt. Die Namenssammlung wird kontinuierlich um Begriffe erweitert, die Bürgerinnen und Bürger dem Projekt Naturkieker über ein Formular zuschicken können.

Finanziert hat die Erstellung der Website die Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung, Varel.

In memoriam:

Conrad „Kurt“ Niemeyer

(7. Juli 1934 bis 20. November 2022)

Foto: Henk Wolf

Täisdai häbe iek noch mäd Kurt boald. So as so oafte klingelde iek him an mäd n Froage uur ju Seelter Sproake, ju hie so wunderboar beheerskede. Nu is ’r nit moor unner uus: Conrad Niemeyer – foar Fjunde „Kurt“. Un Fjunde hiede ’r n Masse, dan dissen Rieze kude me bloot maie, wät uurs geen eenfach nit, deerfoar waas ’r tou nät.

Wie troffen eenuur oafte bie n Seelter Buund of bie Seken, do mäd ju Seelter Sproake tou dwoon hieden, so as bie ju Foarstalenge fon do näie Seelter Leerbouke in Skäddel. Man wie häbe foaraal fuul mädeenuur boald in do eerste Mounde fon dit Jier, as wie eenuur hoast älken Moundai in’t Mandehuus in Strukelje troffen. Deer häbe iek uk ferskedene Gespräkke mäd Kurt apnumen. Morere Döäntjene un Geskichten, Ontwoude ap mien Sproakfroagen un fuul moor sunt fäästlain un uur n Deel deerfon häbe iek noch in ju Saitenge skrieuwen, wät Kurt lukkelkerwieze noch meemoaked hät. Dan hie wist nit bloot n Masse uur ju Seelter Sproake, man uk uur et Seelterlound en sien Geskichte, uur do Huusnomen, do oolde Sträiten, uur Huusmiddele fon domoals, do Familien, et Klaaster unnoch sofuul moor.

Kurt waas uk aan fon do Ljude, do dit Jier Sproakfroagen fon do Sproakwietenskuppere fonne Fryske Akademy beontwouded häbe. In’t Mandehuus hät ’r fon sien groot Wieten wät ouroat, wät fäästlain wädt in ju näie Grammatik fon’t Seeltersk, ju disse Wieke häär uutkumt.

Wo wichtich Kurt Niemeyer foar do Seelter waas, kon me sjo an aal do Erengen, do ’r kriegen hät. Hie waas Eren-Lid fon n Seelter Buund, Eren-Burger fon ju Meente Seelterlound un hie hiede dät Buundes-Fertjoonst-Krjuus un ju gouldene Eren-Näddele fon dän Stede-un-Meente-Buund.

Iek häbe bloot two Jiere mäd Kurt tousammen oarbaidje kuud un häbe dissen Mon al so ljoof wonnen. Wät mout ‘r do Seelter un foaraal sien Moanske Elisabeth dan skräkkelk failje.

Henk Wolf

Wenn Ahorn und Fichte wunderschön klingen

Geigenbauer Martin Michalke auf der Suche nach dem perfekten Klang

Von Friedhelm Müller-Düring (Text und Fotos)

Die Wände voller sauber geordneter Hobel und Stecheisen, Feilen und Raspeln, Ziehklingen und Schnitzmesser, Sägen und Schablonen. Hunderte feinster Stegrohlinge im Regal. Eine Vielzahl von Gläsern mit verschiedenen Bestandteilen für selbstgemachte Lacke und Leime auf dem Wandregal. Über ein Dutzend Instrumente zur Restaurierung oder Reparatur im Regal an der Seitenwand. Hier in seiner kleinen Werkstatt mit dem langen Werktisch vor den Atelierfenstern in der Johannisstraße hinter dem Oldenburger Pferdemarkt ist Geigenbaumeister Martin Michalke in seinem Element. Der gebürtige Papenburger, seit 1988 Meister im Geigenbauer-Handwerk, baut seit 1989 Geigen, Bratschen und Celli – stets als Einzelstücke und ausschließlich von Hand gefertigt. „Neben dem herkömmlichen klassischen Geigenbau nach eigenen und idealisierten Modellen erarbeite ich Instrumente nach speziellen historischen Vorbildern“, führt er aus.

Vom rohen Holzklotz bis zum Aufzug der Saiten benötigt Martin Michalke etwa 500 Arbeitsgänge. Er achtet dabei penibel auf die Auswahl der benötigten Materialien. So arbeitet der Geigenbaumeister die Decke aus Fichte – genauer gesagt aus alpiner Fichte, die in 1200 bis 1400 Metern Höhe gewachsen ist. „Diese Fichten sind 200 bis 250 Jahre in Ruhe gleichmäßig und ganz mager gewachsen. Das Holz hat eine feste Struktur mit gleichmäßigen Ringen“, erklärt Martin Michalke, der großen Wert auf Qualität legt, und erzählt weiter, dass er diese Fichten früher in der Schweiz im Berner Oberland gefunden habe. Der Boden ist das Rückenteil der Geige und wird ebenso wie Zargen und Schnecke aus Bergahorn gefertigt, der ebenfalls in Höhenlagen von über 1000 Metern wächst. Für das Griffbrett und die Wirbel verwendet Martin Michalke hingegen meist Ebenholz, da diese Holzart aufgrund seiner Härte der starken mechanischen Beanspruchung dieser Teile des Instruments am besten standhält. Mit dem Auftragen eines feinen, nach einer überlieferten Rezeptur hergestellten Geigenlackes vollendet er nach rund 200 Arbeitsstunden das Meisterwerk. „Aus dem Nichts kreiert man etwas. Das hat etwas mit Kunst zu tun“, beschreibt er das Besondere des Geigenbaus.

Martin Michalke ist Perfektionist. „Originale nach Originalen“ heißt neben dem Bau eigener, moderner Instrumente sein zweites Arbeitsgebiet. Überlieferte Originale, vor allem aus der großen „italienischen Schule“, dienen ihm dabei als Grundlage wie die „Violon du Diable“ von Guarneri del Gesù (1734) oder das Cello „Mara“ von Antonio Stradivari (1711). „Das jeweilige Instrument ist keine leblose Kopie, sondern ein individuelles Werkstück, das generationenalte Erfahrung und Meisterschaft in sich birgt. Ein neues Original, das Tradition am Leben hält“, betont Martin Michalke. Großes Lob erhielt er von Marc Froncoux für eine Replik des Stradivari-Violoncellos „Mara“. „Ich bin sehr glücklich mit dem Cello, alles ist wunderbar“, schrieb der Solo-Cellist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und Leiter des Oldenburger Kammerorchesters. Für seine exzellenten Arbeiten erhielt der Geigenbaumeister zudem beim renommierten internationalen Geigenbau-Klang-Wettbewerb Jacobus Stainer in Freiburg den Sonderpreis für Violine. Dafür spielen und bewerten internationale professionelle Musiker neue Instrumente.

„Man muss hören können, wie die Geige klingt. Geigenbau ist Klangbau.“

Großes handwerkliches Geschick allein reicht allerdings nicht aus, Instrumente zu bauen, die Emotionen hervorrufen, Persönlichkeit ausstrahlen und alle Sinne ansprechen. Ohne die Liebe zur Musik, ohne das Gehör eines Geigenspielers und ohne den Sinn für die Eigenheiten des Instruments könne man

keine guten Violinen bauen, erklärt Michalke. „Man muss hören können, wie die Geige klingt. Geigenbau ist Klangbau“, betont der Oldenburger Geigenbauer, der außerdem Mitglied des Oldenburger Kammerorchesters ist. So begründen abgelagerte Tonhölzer, sinnvolle Klangkonzepte und reiche Erfahrung im Umgang mit klassischen Instrumenten das hohe Niveau seiner Instrumente.

Bis in die 1970er-Jahre hinein hatte der Geigenbau kein so gutes Image wie heute. „Erst danach entwickelte sich der Geigenbau zu einem besseren Beruf“, sagt Michalke. Das Image des Geigenbauers habe sich zunehmend verbessert und mehr Akzeptanz als früher erfahren.

Martin Michalke stammt aus einer sehr musischen Familie. Er selbst spielte schon als Jugendlicher und Schüler Geige. Zudem interessierte er sich für Malerei und Bildhauerei. Nach dem Abitur, so sein Plan, wollte er eigentlich Kunst studieren. Wie der Zufall es wollte, lernte er einen Geigenbauer kennen, dem er über die Schulter schauen durfte. „Da hat es mich gepackt“, schildert er den Beginn seiner Leidenschaft für seine spätere Profession. Nach dem Abi im Frühjahr begann er im Herbst in der Meisterwerkstatt Pfaff in Frauenberg bei Marburg seine Lehre zum Geigenbauer. Während seiner dreieinhalbjährigen Ausbildung standen für den Auszubildenden in regelmäßigen Abständen sechswöchige Unterrichtseinheiten in der Staatlichen Musikinstrumentenbauschule Mittenwald an. Nach seiner Gesellenprüfung arbeitete er vier Jahre lang in Hamburg, wo er im September 1988 schließlich seine Meisterprüfung ablegte.

Mit gleicher Leidenschaft wie den Bau von neuen Instrumenten oder individuellen Repliken nach Vorbildern von Stradivari, Guarneri, Amati, Guadagnini, Storioni oder Montagnana führt Michalke Reparaturen, Restaurationen und Klangeinstellungen von Streichinstrumenten aus. „Das ist der überwiegende Teil des Geigenbauerlltags“, sagt der Wahloldenburger und fügt hinzu: „Die Nachfrage nach neuen Instrumenten ist nicht so groß.“ So mache der Bau von Instrumenten in Deutschland nur etwa zehn Prozent aus.

Für den Oldenburger Geigenbauer ist allerdings in absehbarer Zeit Schluss mit dem Bau, der Reparatur und der Restauration von Instrumenten. „Ich bin im Rentenalter und suche einen Nachfolger“, so Martin Michalke. Er könne sich dabei durchaus auf verschiedene Modelle wie eine Übergangszeit oder auch eine direkte Übergabe einlassen. „Man kann mit mir reden“, betont der Geigenbaumeister.

Linke Seite: In Reih und Glied: Zahlreiche Violinen warten in der Meisterwerkstatt von Martin Michalke auf ihre Reparatur.

Diese Seite von oben: Ruhig und voll konzentriert – Geigenbaumeister Martin Michalke bei der Arbeit.

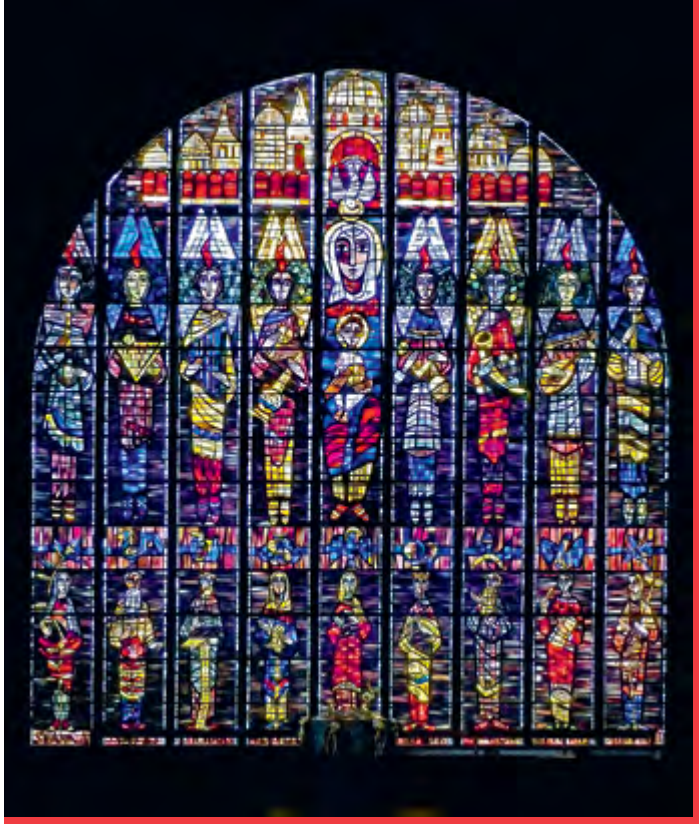
Noch nicht im Einsatz: Hunderte von Stegrohlingen.

KÜNSTLERIN im ORDENSGEWAND

hinterließ im Oldenburger Land bedeutende Spuren

100. Geburtstag von Sr. Erentrud Trost OSB

Von Jörgen Welp



Die Benediktinerin Schwester Erentrud (Wilhelmine) Trost (7. März 1923 bis 14. April 2004) hat zahlreiche sakrale Kunstwerke, vor allem Glasfenster, Mosaiken und Fresken, gestaltet und geschaffen und sich außerdem als Buchkünstlerin betätigt. Ihrem Schaffen verdankt eine Vielzahl von Kirchen und kirchlich genutzten Gebäuden ihren Schmuck. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Westfalen, aber auch im Oldenburger Land hat die Künstlerin bedeutende Spuren hinterlassen.

Schwester Erentrud hatte ursprünglich Medizin bis zum Physikum studiert, sich dann aber nach dem Zweiten Weltkrieg entschieden, in den Benediktinerorden, ins Kloster Varensell (Stadt Rietberg, Nordrhein-Westfalen), einzutreten. Im Kloster sollte sie zunächst Paramente (liturgische Textilien) entwerfen, weil man wusste, dass ihre Schwester künstlerisch begabt war. Sie ahnte allerdings nach eigener Aussage nichts von ihrer eigenen künstlerischen Begabung, übernahm jedoch die neue Aufgabe und studierte in Münster an der Werkschule. Wie sie zur Glaskünstlerin und Mosaizistin wurde, schildert sie in einem Interview selbst: „1955/56 wurde ich vom Architekten beauftragt, unsere neu gestaltete Kirche mit Fenstern und Mosaiken auszustatten, so besuchte ich noch einmal ein halbes Jahr die Werkschule. Ein mehrwöchiger Studienaufenthalt in Florenz, Ravenna und Rom folgte. Später durfte ich noch die gotischen Kathedralen in Frankreich sehen.“ (Interview S. 63, siehe Literaturhinweise)

Bemerkenswert ist, dass Schwester Erentrud Trost direkt im Anschluss an ihre Varenseller Erstlingswerke Arbeiten für Oldenburg schuf: Noch im Jahr 1956 gestaltete sie das Taufkapellenfenster der neu erbauten Oldenburger St.-Willehad-Kirche. Im Jahr 1957 folgte das Nordfenster der ebenfalls neu errichteten Kapelle des Katholischen Friedhofs in Oldenburg an der Ammerländer Heerstraße. Das früheste Mosaik, das sie für Oldenburg gestaltete, ist anscheinend das Bildnis des Heiligen Pius X. für das Pius-Hospital, das ebenfalls 1957 entstand. Dieses Mosaik wurde später irrtümlich dem Künstler und Mosaizisten Georg Schmidt-Westerstede zugeschrieben.

Oldenburg besitzt damit bedeutende Zeugnisse des Frühwerks der Ordensfrau. Es stellt sich die Frage, warum das so ist.

Das Verbindungsglied zwischen der Abtei Varensell und Oldenburg ist vermutlich der planende Architekt, der münstersche Diözesanbaudirektor i. R. Alfons Boklage. Er war es,

Linke Seite: Kapelle des Pius-Hospitals Oldenburg, Mosaik Hl. Pius X._Foto: Jörgen Welp

Pfarr- und Abteikirche Varensell, Ostfenster._Foto: Rolf-Jürgen Spieker, Dortmund

Friedhofskapelle des Kath. Friedhofs Oldenburg, Nordfenster._Foto: Jörgen Welp

der ihr – wie Schwester Erentrud selbst sagt – als Architekt in Varensell die künstlerische Ausgestaltung der Pfarr- und Abteikirche im Rahmen der dortigen Um- und Erweiterungsbaumaßnahmen übertragen hatte. Alfons Boklage war nun auch für die Planung der St.-Willehad-Kirche Oldenburg und der Oldenburger Friedhofskapelle zuständig. Es ist damit sehr wahrscheinlich, dass Boklage die Künstlerin Schwester Erentrud auch in die Oldenburger Baumaßnahmen einband. Demnach wäre es seiner Vermittlung zu verdanken, dass eine Anzahl bedeutender Werke der Benediktinerschwester in Oldenburg vorhanden ist.

Besonders deutlich wird der Zusammenhang mit dem Frühwerk Schwester Erentruds beim Nordfenster der Kapelle des Katholischen Friedhofs in Oldenburg. Das parabelförmige Fenster ist eines der großartigsten Buntglasfenster des 20. Jahrhunderts im Oldenburger Land, aber nur wenig bekannt: In leuchtenden Farben zeigt es den auferstandenen Christus, darüber die Taube des Heiligen Geistes und ein Dreieck für Gottvater, inmitten von vierflügeligen Engeln und Heiligen. Christus, die Engel und die Heiligen wenden sich dem Betrachter frontal zu und sind parataktisch nebeneinandergestellt. Der Betrachter sieht sich diesen Figuren mit ihren großen ausdruckstarken Augen gegenüber und wird – mit großer Wucht – ganz unmittelbar mit ihnen konfrontiert, sie fordern ihn gewissermaßen zum Dialog auf.

Das Oldenburger Kapellenfenster ist direkt mit dem nur kurz zuvor entstandenen monumentalen Marienfenster der Kirche in Varensell zu vergleichen, das in einen Rundbogen

Kirche St. Michael, Oldenburg-Kreyenbrück, Altarraum mit Mosaik._Foto: Jörgen Welp

eingepasst ist: In dieser Komposition bildet die thronende Muttergottes mit dem Kind den Bildmittelpunkt. Engel, hier mit nur zwei Flügeln, und Heilige sind in zwei Registern um die Muttergottes gruppiert, auf die die Taube des Heiligen Geistes herabschwebt. Über allem ist eine Darstellung des himmlischen Jerusalem zu sehen. Die Figuren wenden sich wieder frontal dem Betrachter zu. Sie zeigen, wie auch die Engel des Oldenburger Kapellenfensters, pfingstliche Feuerzungen über der Stirn.

Es ist schon bemerkt worden (Interview S. 65, siehe Literaturhinweise), dass die frühen Fenster von Erentrud Trost noch eine „archaische Strenge“ aufweisen. Das gilt auch für das Mosaikbildnis des Heiligen Pius X. In ihrer Frontalität – für das Fenster in der Oldenburger St.-Willehad-Kirche gilt das nur bedingt – sind sie mit Ikonen vergleichbar. Vorbilder für diese Fenster (und das Pius-Mosaik) waren aber wohl mittelalterliche Mosaiken frühchristlicher und byzantinischer Tradition, deren Figuren sich – in derselben Darstellungstradition wie die Ikonen stehend – ebenfalls dem Betrachter frontal zuwenden und nebeneinander aufgereiht erscheinen (zum Beispiel Rom: Santa Prassede, Santa Cecilia in Trastevere, beide 9. Jh., Santa Maria in Trastevere, 12. Jh.). Auf manchen Mosaiken gibt es sechsflügelige Engel (Cefalù: Kathedrale 12. Jh., Florenz: Baptisterium 13. Jh.), die den vierflügeligen Engeln in Oldenburg als Vorbild gedient haben könnten.

Schwester Erentrud Trost interpretierte die alten Vorlagen neu und setzte sie in moderne Formen um. Schon bald wurde der Stil der Künstlerin bewegter. Sie selbst sah sich als Expressionistin (Interview, S. 64). In Oldenburg ist das an der Ausstattung der Kirche St. Michael in Kreyenbrück ablesbar, für die sie 1960/61 das Altarmosaik und die Glasfenster schuf.

Schwester Erentrud kreierte noch weitere Werke für die Region (Garrel-Beverbruch, Cloppenburg, Varel, Vechta). Als Angehörige eines kontemplativen Ordens machte sie um ihre Person immer wenig Aufhebens. Dabei war sie eine große Künstlerin, deren Werke gerade auch in Oldenburg und im Oldenburger Land viel mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen für gewöhnlich entgegengebracht wird.

Allen, die den Verf. mit Informationen, Abbildungsvorlagen, Genehmigungen unterstützt haben, einen ganz herzlichen Dank, besonders Sr. Peregrina Merten OSB aus der Abtei Varensell.

Literatur- und Quellenhinweise:

P. Chrysostomus Dahm OSB: Die Pfarr- und Abteikirche „Unserer Lieben Frau“ in Varensell. Der Erweiterungsbau und seine Ausstattung, Sonderdruck aus: „Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn“, 6. Jahresgabe des Vereins für Kunst im Erzbistum Paderborn 1956.

„Erster Bauabschnitt ist fertig. Die neue Kapelle auf dem katholischen Friedhof“, Nordwest-Zeitung, 8. September 1956, S. 17.

„Friedhofskapelle geweiht. Beim ersten feierlichen Gottesdienst war sie überfüllt“, Nordwest-Zeitung, 25. März 1957, S. 4.

„Ein Besuch bei Schwester Erentrud Trost in der Benediktinerinnen-Abtei Unserer Lieben Frau, Varensell am 31. Januar ’91“, in: Die Paderquellen. Rundbrief aus dem St.-Michaels-Kloster, Paderborn, Heft 30, 1991, S. 58-66 (Interview von Sr. M. Leonie Meyenberg).

Sr. M. Leonie Meyenberg: Als Gestalterin von Kirchenfenstern bekannt geworden. Zum Tode von Schwester Erentrud (Wilhelmine) Trost, in: Die Paderquellen. Rundbrief aus dem St.-Michaels-Kloster, Paderborn, Heft 43, 2004, S. 163 f.

Ralph Hennings (Hrsg.): Kirchen in der Stadt Oldenburg, Oldenburg 2013, hier S. 41-44 zur Kapelle im Pius-Hospital, bes. 43 f. zum Pius-Mosaik, ohne Künstlerzuschreibung (Sr. M. Barbara Rolfes – Michael Dernoscheck); S. 83-88, zu St. Willehad, Oldenburg-Eversten, bes. S. 87 zum Fenster in der Taufkapelle (Albert Martens); S. 133-138 zu St. Michael, Oldenburg-Kreyenbrück, bes. 135-138 zur Ausstattung (Martin Feltes – Christoph Sibbel).

Benediktinnerinnen-Abtei unserer Lieben Frau Varensell, Text: Sr. Dr. Michaela Puzicha OSB, Sr. Teresa Friese OSB, Schnell Kunstführer Nr. 1127, 3. Aufl., Regensburg 2017.

Stiftung Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede (Hrsg.): Georg Schmidt-Westerstede. Retrospektive. Monographie mit Werkverzeichnis. Kunst am Bau, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphik 1941-1982, Oldenburg 1998, S. 116, 205 (Wv Nr. 2099) – (irrtümliche Zuschreibung des Pius-Mosaiks an Georg Schmidt-Westerstede).

HORST MILDE ZUM 90. GEBURTSTAG

Von Uwe Meiners

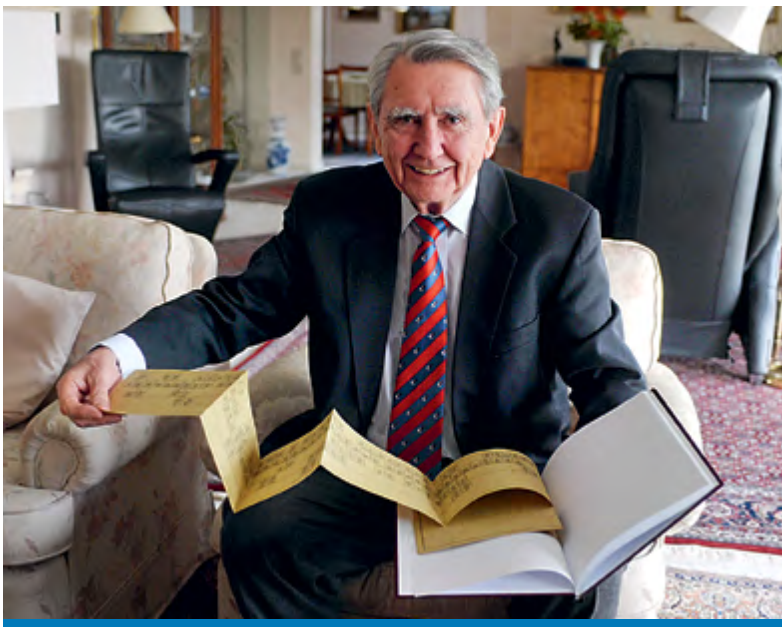


Foto: Peter Kreier, Oldenburgische Landschaft

Nicht jedem ist es vergönnt, seinen 90. Geburtstag zu feiern und ihn überdies bei bester Gesundheit und Vitalität zu erleben. Horst Milde, langjähriges SPD-Mitglied und rund 70 Jahre seines Lebens politisch überaus aktiv, ist dieses Glück beschieden. Und die Oldenburgische Landschaft gratuliert ihm dazu von ganzem Herzen. Die Glückwünsche gelten einem Mann, der sich in besonderer Weise um das Oldenburger Land und Niedersachsen verdient gemacht hat. Seine Leistungen und Ehrungen (unter anderem durch Auszeichnungen seitens der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Niedersachsen) im Einzelnen aufzuzählen, würde Seiten füllen. Vielmehr ist es uns eine Herzensangelegenheit, dem Jubilar mit den überbrachten Glückwünschen unseren aufrichtigen Dank auszusprechen, geht doch die Oldenburgische Landschaft in ihrer Existenz als Körperschaft des öffentlichen Rechts ganz wesentlich auf die Initiative des 1973 frisch berufenen Verwaltungspräsidenten Horst Milde zurück. Gemeinsam mit dem damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Alfred Kubel schuf Horst Milde die Voraussetzungen dafür, dass aus einer Stiftung des privaten Rechts – der sogenannten Oldenburg-Stiftung – eine Körperschaft öffentlichen Rechts in Anlehnung an das Vorbild der Ostfriesischen Landschaft wurde.

Für Horst Milde war das kein bloßer Rechtsakt. Er bekannte sich schon damals ausdrücklich zur oldenburgischen Identität, in die er förmlich hineingewachsen ist. Am 6. April 1933 im schlesischen Breslau/Wrocław geboren, musste er 1946 als Dreizehnjähriger seine Heimat verlassen. Seine Familie fand sie zunächst im ostfriesischen Leer, wo der politisch ambitionierte Neubürger und Kreistagsabgeordnete bereits 1968 zum ehrenamtlichen Bürgermeister von Leer gewählt wurde. Dabei blieb es jedoch nicht. Nach seiner Berufung zum Präsidenten des Verwaltungsbezirks Oldenburg folgte 1986 die Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, als langjährigem Landtagsabgeordneten (von 1967 bis 1974 sowie von 1978 bis 1998) wurde ihm 1990 das hohe Amt des Landtagspräsidenten übertragen, das er bis 1998 innehatte.

Horst Milde ist ein überzeugter Demokrat und Brückenbauer, über Gräben und Grenzen hinweg, in all seinen von ihm haupt- und ehrenamtlich wahrgenommenen Aufgaben, unter anderem auch in der Oldenburgischen Landschaft. Sein Einsatz für die deutsch-polnische Freundschaft ist beispielhaft, zu Recht wird er, der aus Schlesien Vertriebene, 2010 mit dem Ehrenzeichen der Republik Polen für Verdienste um die polnische Kultur ausgezeichnet. Dass ihn der Niedersächsische Heimatbund 1996 zum Ehrenmitglied ernennt und die Universität Oldenburg ihm im gleichen Jahr die akademische Ehrenbürgerschaft verleiht, gehört ebenso in die Reihe der rund dreißig Auszeichnungen wie die Verleihung des Ehrenrings der Oldenburgischen Landschaft am 10. März 2011.

Sein Wort hatte und hat großes Gewicht, sein kämpferischer Einsatz für den Erhalt der Bezirksregierungen in Niedersachsen (2003/2004) ist bei vielen unvergessen. Die parlamentarische Mehrheitsentscheidung zu Ungunsten der Mittelinstanz ließ sich allerdings auch in Oldenburg nicht aufhalten. Ein „politisch-strategischer Fehler“ – eine Einschätzung, die von vielen im Oldenburger Land fraktionsunabhängig geteilt wurde. Mit dem Wegfall der regionalen Bündelungskompetenz der Behörde vor Ort fiel schließlich der Landschaft eine landesseits verstärkte Rolle als Identitätsträger und Kulturförderer des Oldenburger Landes zu. Horst Milde dabei als Interessensvertreter an unserer Seite zu wissen, ist für uns immer eine große Stütze gewesen. Das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben, möge es für viele Jahre weiterhin so bleiben. Ad multos annos, verehrter Jubilar!

Von Sängern, Turnern, Feuerwehrleuten und mehr …

Historische Bedeutung der Vereine im Oldenburger Münsterland

Vom Heimatbund Oldenburger Münsterland

Nicht erst seit den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie wissen wir, welche Bedeutung Vereine für das soziale Miteinander haben. Darum hat der Geschichtsausschuss des Heimatbundes Oldenburger Münsterland unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Hirschfeld und Oberstudiendirektor Peter Stelter dies zum Anlass genommen, die Vereine im Oldenburger Münsterland (OM), das heißt in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta, erstmals aus historischer Perspektive zu untersuchen – und dies in möglichst großer Bandbreite der dargestellten Vereine.

Oben: Sprachen beim Akademieabend über „Vereine im OM“: (von links:) Dr. Maria Anna Zumholz, Prof. Dr. Michael Hirschfeld, Ludwig Middendorf, Peter Stelter, Heimatbund-Geschäftsführerin Gisela Lünnemann und Dr. Gabriel Isenberg.

Unten: Die Referenten des Studientages „Vereine im OM“ (von links:) Wolfgang Imsiecke, Bernd Buttjer, Dr. Jürgen Kessel, Sabrina Tabeling sowie Peter Stelter und Prof. Dr. Michael Hirschfeld._ Fotos: Gabriele Henneberg

Zwar lägen, nach Aussage von Hirschfeld, unzählige Jubiläumsschriften vor, aber ihre Bedeutung für die Region sei bisher noch nicht untersucht worden. In dem Zusammenhang sei auch die Anregung des renommierten Historikers Thomas Nipperdey aufzugreifen, die Vereinsgeschichte auf lokaler und regionaler Ebene zu erforschen. Denn die zahlreichen Vereinschroniken würden sich auf den lokalen Blick beschränken, ohne regionale Besonderheiten zu thematisieren.

Um dies zu ändern, kontaktierten die Leiter des Geschichtsausschusses verschiedene Fachleute, die unterschiedliche Vereine und ihre jeweilige Geschichte beleuchteten. Ihre Erkenntnisse stellten sie dann im Rahmen des Akademieabends beziehungsweise des Studientags 2021 unter der Überschrift „Vereine im OM“ vor (der für November 2021 geplante Studientag musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden und wurde im Mai 2022 nachgeholt).

Besonders interessant sei, so die Geschichtsausschuss-Leitung, die Frage nach der Bedeutung der Vereine für die Integration und Emanzipation im 19. und 20. Jahrhundert. Dieser Frage widmete sich Privatdozentin Dr. Maria Anna Zumholz in ihrem Vortrag. Sie sprach über die Bedeutung der in Vereinsförderung organisierten neuen Frauenorden für die Emanzipation im Oldenburger Münsterland und nahm als Beispiel die Schwestern Unserer Lieben Frau. Diese hätten die Bildung von Mädchen und Frauen früh vorangetrieben und so überraschend wichtige Impulse für die Entwicklung der agrarisch-katholisch geprägten Region gesetzt.

Spannende Einblicke in die Entstehung des Chorgesangs in Südoldenburg vermittelte der Dammer Kirchenmusiker Dr. Gabriel Isenberg. Er präsentierte unter anderem die erste urkundliche Erwähnung von Chorgesang in der Kirche: In seiner Testamentsurkunde von 1790 verfügte nämlich ein Steinfelder Pfarrer den Ankauf von Noten. 1821 sei dann, erläuterte Isenberg weiter, mit „Harmonia“ Damme der älteste Männergesangverein in der Region gegründet worden, gefolgt vom Cloppenburger „Liederkranz“ 1839. Den ersten als solchen zu benennenden Kirchenchor, der nur in der Kirche sang, habe es erst 1867 in Cloppenburg gegeben – eine Entwicklung, die sich dann Ende des 19. Jahrhunderts ausbreitete. Bis 1945 probten Männer und Frauen jedoch in der Regel weiter in getrennten Chören.

Die Entwicklungslinien im Sport stellte Ludwig Middendorf am Beispiel des Turnvereins Cloppenburg (TVC) vor. Dieser lebte und lebe – wie so viele andere Vereine – vor allem durch persönliches Engagement einzelner

Oben: Das Mitgliedermagazin „Der Volksverein“ war die wichtigste der vielen Zeitschriften und Flugblätter des von Michael Hirschfeld vorgestellten Volksvereins._Foto: Portal Rheinische Geschichte: rheinische-geschichte.lvr.de (Letzter Aufruf: 8.12.2022)

Links: Sänger mit Hund: Der Gesangverein Bevern 1909 wenige Jahre nach seiner Gründung, unter anderem vorgestellt im Vortrag von Gabriel Isenberg._Bildquelle: Chor Bevern

Oben: Bereits 1900 wurde der erste Tennisclub in Vechta gegründet, in dem Frauen und Männer gemischt spielten._Foto: Privatarchiv des ehem. Tennisfunktionärs Olaf Bix, Vechta

Personen, sei aber in den vergangenen 50 Jahren zunehmend individualisiert und professionalisiert worden. Vor allem und ganz besonders seien das persönliche Engagement und die Einbettung in die Entwicklung der Stadt (bis heute) immer ein wesentlicher Bestandteil gewesen.

Sport war auch das Thema des Beitrags von Sabrina Tabeling, der Leiterin der zum Heimatbund gehörenden Heimatbibliothek Oldenburger Münsterland. Sie referierte beim Studientag über die Ursprünge der Sportvereine im OM. Turnen sei Sinn und Zweck der ersten Vereinsgründungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gewesen, die in rascher Reihenfolge erfolgt seien: 1888 in Vechta, 1892 in Cloppenburg, 1894 in Lohne, 1903 in Löningen und 1904 in Dinklage.

Hintergrund sei vor allem, führte Tabeling aus, die bereits Anfang des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf die napoleonische Besatzung entstandene Bewegung von Turnvater Jahn als quasi „Mobilmachung“ gewesen. Aber im Zusammenhang mit der beginnenden Industrialisierung, so die These eines Studientagteilnehmers, könne auch in erster Linie der Ausgleich zur Fabrikarbeit eine Motivation gewesen sein. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden die heute so beliebten Fußballvereine, teils unter ausgeprägter Gegenwehr der Kirche angesichts der „Körperlichkeit“ des Sports.

Eine interessante Parallele, die von Tabeling angesprochene „Körperlichkeit“, führte zu einem weiteren Themenbereich: der Feuerwehr. Denn aufgrund der körperlich anstrengenden Tätigkeit, erklärte Fachmann Wolfgang Imsiecke, waren in den ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden regionalen Wehren viele Turner dabei: Teilweise mussten diese bei der Brandbekämpfung mithilfe langer Leitern die Häuser erklettern, was körperliche Fitness voraussetzte. Dennoch waren im Notfall alle Bürger verpflichtet zu helfen.

Den langsamen Aufbau der effektiveren, weil freiwilligen Feuerwehren aufgrund des 1876 von der oldenburgischen Landesregierung erlassenen Gesetzes beschrieb Imsiecke eindrücklich, ebenso die langsam bessere Ausstattung und zunehmende Ausbildung. Damit machte er die bis heute existenzielle Bedeutung dieser regionalen Wehren deutlich. Auch gesellschaftlich war die erste, 1879 in Cloppenburg gegründete Freiwillige Feuerwehr schnell anerkannt, nicht zuletzt durch den 1890 ins Leben gerufenen Spielmannszug.

Eine Art Vorform des Kreuzbunds stellte Dr. Jürgen Kessel vor: den Mäßigkeitsverein, der von 1842 bis 1848 in Damme existierte und dessen Mitglieder sich gegen den Konsum von Branntwein einsetzten. Absolut grundlegend war für die Mitglieder die eigene Abstinenz, wobei Bier und Wein nicht als Alkohol zählten. Bei Verstößen gegen dieses Alkoholverbot

wurden die Schuldigen angeklagt und vor dem gesamten Verein bloßgestellt – und dieser hatte in seinen Hochzeiten weit über 1000 Mitglieder.

Führend waren im Mäßigkeitsverein die regionalen Kirchenvertreter, und auch die Initiative zur Gründung dieser „Außenstelle“ des Vereins ging von einem Geistlichen aus: Kaplan Johann Matthias Seling aus Osnabrück. Dieser hielt Vorträge und zeigte dabei auch abschreckende Farbbilder von durch Alkohol geschädigten Innereien. Doch auch dies konnte eine Auflösung des Vereins mangels Teilnahme nicht verhindern.

Bernd Buttjer und Prof. Dr. Michael Hirschfeld stellten zwei ähnlich gelagerte Vereine vor: den Katholischen Arbeiterverein (Buttjer) und den Volksverein für das katholische Deutschland (Hirschfeld). Ersterer hatte zwar, so führte Buttjer aus, in seiner Satzung ausdrücklich eine unpolitische Ausrichtung verankert, aber dennoch war der Einsatz gegen die Sozialdemokratie, der nicht allein die Interessenvertretung der Arbeiter überlassen werden sollte, ein wichtiges Ziel. Darüber hinaus sei die gesellschaftliche Bedeutung am wichtigsten gewesen, wie Buttjer auch durch den Vergleich mit den Kolpingvereinen herausstellte, etwa durch die Bildung von Männergesangvereinen. Lokales Zentrum des Vereins war dabei Lohne mit den meisten Mitgliedern.

Der von Hirschfeld vorgestellte Volksverein war 1890 eine Gründung der Zentrale in Mönchengladbach. Dabei habe es sich um einen privaten und nicht der Kirche angeschlossenen Verein gehandelt, der aber die Ziele der Kirche und insbesondere der Zentrumspartei unterstützte. Vor allem im Vorfeld anstehender Wahlen waren Vertreter des Vereins engagiert und setzten sich im Zuge der Revolution von 1918 erfolgreich gegen die Bildung regionaler Arbeiter- und Soldatenräte ein. Nach 1945 wurde der Verein nicht wiederbelebt, erläuterte Hirschfeld.

Alle Vorträge über die Geschichte der „Vereine im OM“ werden vom Heimatbund Oldenburger Münsterland in einem mit zahlreichen Bildern und Illustrationen versehenen Buch veröffentlicht. Dabei handelt es sich um eine Gesamtschau, aus der sich Spezifika, Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen lassen.

Aktuelle Informationen unter ***www.heimatbund-om.de***.

Den **Studientag** (jährlich im November in der Katholischen Akademie Stapelfeld) des Geschichtsausschusses im Heimatbund Oldenburger Münsterland gibt es seit 1998 als zentrale Veranstaltung des Ausschusses. Außerdem richtet der Ausschuss den **Akademieabend** (jährlich im September) und die Historischen Nachmittage aus. Letztere finden mehrfach im ganzen OM statt. In diesem Jahr werden einige neue Impulse umgesetzt – man darf gespannt sein!

Vikar-Henn-Preis wageMUT für Zivilcourage

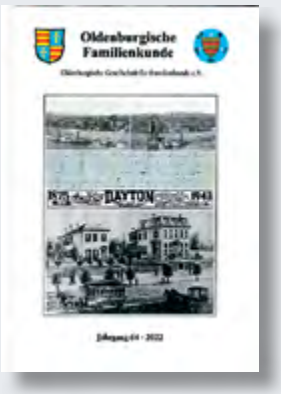
Foto: gemeinfrei

Red. Am 11. April, dem Todestag Erich Henns, wird der nach ihm benannte „Vikar-Henn-Preis wageMUT“ in Cloppenburg verliehen. Mit diesem Preis werden Personen, Personengruppen oder Institutionen ausgezeichnet, die in besonderer Weise Zivilcourage bewiesen haben. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert und wurde erstmals 2019 verliehen. Preisstifter ist die Bürgerstiftung Cloppenburg unter der Schirmherrschaft von Landrat Johann Wimberg und Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners.

Ernst Henn (18.02.1909 bis 11.04.1945) war ein römisch-katholischer Priester im Bistum Münster. Mit dem Preis soll an den vorbildlichen und couragierten Einsatz dieses Mannes erinnert werden. Gekennzeichnet war Henns Wirken durch seine mutigen Predigten, vor allen Dingen gegen die Judenverfolgung durch die Nazis, die er in Cloppenburg als Kaplan und in Löningen als Vikar hielt. Während seines Vikariats bewahrte er durch seinen furchtlosen Einsatz Löningen und besonders das örtliche Krankenhaus vor der Zerstörung beim Einmarsch der britischen Truppen.

Durch den Preis sollen Impulse gesetzt werden, im Alltag das Leben im engeren Umfeld und auch jenseits nationaler Grenzen zu sehen und es couragiert mit Blick auf die Würde des Menschen mitzugestalten. Menschen sind aufgerufen, sich mutig im Alltag gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung, Unterdrückung und für Gerechtigkeit zu engagieren.

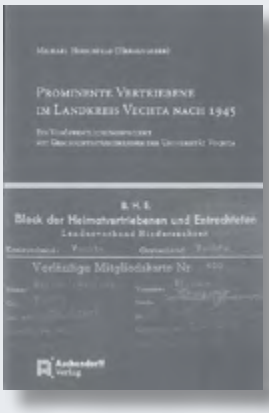
Oldenburger Münsterland Jahrbuch 2023
Das neue Oldenburger Münsterland Jahrbuch 2023 enthält zahlreiche interessante Beiträge aus den Bereichen Gesellschaft & Gegenwart, Land & Wirtschaft, Natur & Umwelt, Kunst & Kultur, Geschichte & Geschichten, Platt & Saterfriesisch, Persönliches & Nachrufe, Berichte aus dem Oldenburger Münsterland, Neues von den Heimatvereinen, Städte & Gemeinden, Literatur & Rezensionen.
Oldenburger Münsterland Jahrbuch 2023, 72. Jahrgang, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Redaktion: Gabriele Henneberg, Gisela Lünnemann, Verlag: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg 2022, 384 S., Abb., Broschur, ISBN 978-3-941073-35-7, Preis: 12 Euro.



Oldenburgische Familienkunde 2022
Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde e. V. (OGF) hat den Jahrgang 2022 ihres Jahrbuches „Oldenburgische Familienkunde“ mit vier Beiträgen herausgegeben. Es ist im Buchhandel oder direkt über den OGF-Onlineshop unter ***www.familienkunde-oldenburg.de*** für 20 Euro zuzüglich Porto erhältlich. Inhalt: „Tagebuch über Manöver und Feldzug von Paul Friedrich August Egbers (1848-1926)“, „Vom Lehrerleben in Butjadingen – In Erinnerung an den Lehrer in Langwarden Diedrich Gerhard Hoppe“, „Vom tragischen Schicksal einer Siedlerfamilie aus dem Oldenburger Münsterland im amerikanischen Bürgerkrieg“, „Marsch und Geest – wichtige Unterschiede aus genealogischer Sicht“.
Oldenburgische Familienkunde, Jahrgang 64, 2022, herausgegeben von der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde e. V., Redaktion: Tanja Bals und Wolfgang Martens, Druck: Isensee Verlag, Oldenburg 2022, 177 S., Abb., Hardcover, ISBN 978-3-7308-1936-4, Preis: 20 Euro.

Oldenburger Jahrbuch 2022
Der Oldenburger Landesverein e. V. hat den Band 122 (2022) des Oldenburger Jahrbuches veröffentlicht. Auch dieser Band enthält wieder viele interessante Beiträge zur oldenburgischen Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Naturkunde. Den Auftakt bildet der Nachruf auf den Historiker und Archivar Heinrich Schmidt (1928–2022).
Oldenburger Jahrbuch, Band 122, 2022. Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Naturkunde, Bibliographie. Herausgegeben vom Oldenburger Landesverein e. V., Isensee Verlag, Oldenburg 2022, 246 S., Abb., Broschur, ISBN 978-3-7308-1979-1, Preis: 24,80 Euro.

Julius Preller
Anlässlich der Ausstellung „Julius Preller – Der Fabrikant als Maler“ im Heimatmuseum Varel vom 9. Oktober bis zum 13. November 2022 ist ein ansprechender Katalog mit zahlreichen Werkabbildungen erschienen, der die facettenreiche Persönlichkeit und das hochwertige Œuvre des Vareler Künstlers und Fabrikdirektors Julius Preller (1834–1914) vorstellt.
Dirk Meyer, Hans Sauer, Andreas von Seggern (Hg.): Julius Preller. Der Fabrikant als Maler – Heimatverein Varel vom 9. Oktober bis 6. November 2022, Isensee Verlag, Oldenburg 2022, 162 S., zahlreiche Abb., Hardcover, ISBN 978-3-7308-1949-4, Preis: 20 Euro.



Prominente Vertriebene im Landkreis Vechta
75 Jahre nach Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den damaligen deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland haben sich Studierende des Fachs Geschichtswissenschaften an der Universität Vechta auf Spurensuche begeben, indem sie dem Neubeginn von Vertriebenen im Landkreis Vechta nach dem Zweiten Weltkrieg nachgespürt haben.
Entstanden sind 15 Biogramme von Persönlichkeiten aus Schlesien, Ostpreußen und dem Sudetenland, die nach 1945 in Kommunalpolitik, Kirche und Kultur des Oldenburger Münsterlandes hervorgetreten sind.
Michael Hirschfeld (Hg.): Prominente Vertriebene im Landkreis Vechta nach 1945. Ein Veröffentlichungsprojekt mit Geschichtsstudierenden der Universität Vechta, Schriften des Instituts für Regionalgeschichte und Katholizismusforschung, Bd. 3, Aschendorff-Verlag, Münster 2022, 152 S., Abb., Broschur, ISBN 978-3-402-24947-5, Preis: 19,90 Euro.

Sternenfunkeln über Friesland

Red. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben wir uns an die Nutzung und Zunahme nächtlicher Beleuchtung gewöhnt, ob Straßenlaternen, Ampeln, Werbung, Strahler oder Schmuckleuchten am Haus und im Garten. MOBILUM, das Mobile Umweltbildungsprogramm des NABU Niedersachsen, hat gemeinsam mit der Stabsstelle Klimaschutz des Landkreises Friesland das Projekt „Sternenfunkeln über Friesland“ gegen Lichtverschmutzung auf den Weg gebracht. Mit der einfachen Maßnahme, die Außenbeleuchtung nachts abzuschalten, lassen sich Energie und Geld sparen. Wer sich beteiligt, leistet außerdem einen Beitrag zum Klimaschutz und trägt zum Erhalt der Biodiversität bei.

Die Beteiligten – darunter auch die Oldenburgische Landschaft – übernehmen mit diesem Projekt zudem Verantwortung für die besondere Lage des Landkreises Friesland mit dem Weltnaturerbe Wattenmeer vor der Haustür. Zugleich üben sie damit eine Vorbildfunktion für andere küstennahe Landkreise und Städte in der Region aus.

Machen Sie auch mit! Informationen unter:
www.friesland.de/portal/seiten/sternenfunkeln-ueber-friesland-901001478-20800.html
Auf einer Karte können Sie die Lichtemission Ihres eigenen Wohnortes sehen: ***lightpollutionmap.info/***

Ausstellung „Don’t think about it“

Red. Das Sozialgericht Oldenburg und die Arbeitsgemeinschaft Kunst in der Oldenburgischen Landschaft zeigen im Elisabeth-Anna-Palais/Sozialgericht in Oldenburg seit über 20 Jahren Ausstellungen. Zwei- bis fünfmal im Jahr wird hier unter Leitung von Jürgen Weichardt vorwiegend regionale Kunst ausgestellt. Derzeit findet noch bis zum 12. April 2023 die Ausstellung „Don’t think about it“ mit Fotografie von Andreas Letzel statt.
Andreas Letzel hat durch Ausstellungen im Stadtmuseum und Beteiligungen an Veranstaltungen in der Staustraße auf sich aufmerksam gemacht. Er fotografiert Alltagsdinge und Situationen, isoliert sie, sodass ihre Vereinzelung ihnen Bedeutung verschafft, und betitelt sie mit trockenen Ausdrücken wie „Finanzamt“ oder „Stillliegen“. Die Arbeiten unterlaufen auf diese Weise die konventionelle Erfahrung und öffnen Beziehungen ins Satirische und Absurde.

Andreas Letzel, Stillliegen I.
_Foto: privat

Der Oldenburg-Entscheid 2019._Foto: H. Remmers, Oldenburgische Landschaft

29. PLATTDEUTSCHER UND SATERFRIESISCHER LESEWETTBEWERB 2023

Red. Alle zwei Jahre findet in den Schulen Niedersachsens der plattdeutsche Lesewettbewerb statt und beginnt zunächst auf Klassen- und Schulebene. Daraufhin folgen der Kreis- und Bezirksentscheid – hier der „Oldenburg-Entscheid“ am 2. Juni 2023 – und schließlich der Landesentscheid in Hannover am 12. Juni 2023. Rund 20.000 Schüler und Schülerinnen der Klassenstufen 3 bis 13 können daran teilnehmen.

Niedersachsen wird dabei in acht Sprachregionen aufgeteilt (Emsländisch, Grafschafter Platt, Nordniedersächsisch, Nordoldenburgisch, Ostfälisch, Ostfriesisch, Saterfriesisch, Südoldenburgisch), die jeweils eigene Wettbewerbe durchführen. Der Landesentscheid wird von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ausgerichtet.

LANDSCHAFTSVERSAMMLUNG UND LANDSCHAFTSTAG DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT

Red. Die Oldenburgische Landschaft beging ihren Landschaftstag, der üblicherweise im Frühjahr stattfindet, coronabedingt am 3. Dezember 2022. Unmittelbar vor dem festlichen Landschaftstag hielt die Landschaft ihre 84. Landschaftsversammlung ab, auf der die Mitglieder vor allem die für den Geschäftsablauf der Landschaft nötigen Haushaltsbeschlüsse fassten.

Gastgeberin des diesjährigen Landschaftstages war die Stadt Oldenburg. Oberbürgermeister Jürgen Krogmann begrüßte die Anwesenden gemeinsam mit Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners.

Den Festvortrag hielt Dr. Ivonne Kaiser zum Thema „Endstation Pappschachtel – menschliche sterbliche Überreste im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg“. In Museen lagern viele sterbliche Überreste aus archäologischen und auch aus kolonialen Kontexten. Kaiser umriss in ihrem Vortrag den angemessenen Umgang mit diesem nicht unproblematischen Museumsgut. Während es häufig als reines wissenschaftliches Objekt betrachtet wurde, rückt heute der Respekt vor dem gewesenen Menschen mehr und mehr in den Vordergrund, weswegen von einer Objektifizierung menschlicher Überreste Abstand genommen wird.

Mit gegenwartsbezogenen Arrangements unterhielt das Ensemble „Schlagwerk Nordwest“ unter Leitung von Axel Fries._Foto: J. Welp, Oldenburgische Landschaft

Das Ensemble „Schlagwerk Nordwest“ der Musikschule der Stadt Oldenburg unter der Leitung von Axel Fries sorgte für den musikalischen Rahmen der Festveranstaltung und begeisterte die Anwesenden mit seiner virtuosen Schlagzeugkunst und stimmungsvollen Darbietung.

Im Anschluss an die Festversammlung konnten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Landschaftstages im Rahmen von Führungen Einblicke in das Oldenburger Dobbenviertel gewinnen oder die Stadt Oldenburg auf einem klassischen Stadtrundgang und einem Besuch des Lambertimarktes kennenlernen. Außerdem bestand die Möglichkeit zu einem Besuch des Edith-Russ-Hauses mit einer Führung durch die Ausstellung „Black Dogs and Red Forests“.

EHRUNGEN

Red. Auf dem Landschaftstag in Oldenburg zeichnete die Oldenburgische Landschaft Menschen aus, die sich ehrenamtlich verdient gemacht haben. So erhielten Prof. Dr. Rainer Buchwald, Ursula Hemken und Lothar Fleischer sowie Stefanie Tammer die Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft.

Buchwald setzt sich für den Naturschutz ein, Hemken und Fleischer transportieren ehrenamtlich eine unübersehbare Menge an Medien zwischen den Standorten der Stadtbibliothek Oldenburg hin und her und Tammer arbeitet in der Ukrainehilfe in Oldenburg mit.

Verleihung der Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft für außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement. Von links: Oberbürgermeister Jürgen Krogmann, Ursula Hemken, Prof. Dr. Rainer Buchwald, Stefanie Tammer, Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners (es fehlt: Lothar Fleischer)._Foto: JW, Oldenburgische Landschaft

Weil er die Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft im Rahmen des Landschaftstages nicht persönlich entgegennehmen konnte, erhielt Lothar Fleischer die Auszeichnung nachträglich in der Geschäftsstelle der Oldenburgischen Landschaft.

Von links: Landschaftsgeschäftsführer Dr. Michael Brandt, Lothar Fleischer, Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners._Foto: J. Welp, Oldenburgische Landschaft

MIT PLATT IS DE KARK PROPEVULL

Gott kummt de Mensken so dichter bi

Van Heinrich Siefer (Text und Fotos)

In de evangelske Kark is dat ja all lang kloor, dat Plattdüütsch wat besünners is un sien Platz hebben mott uk in Kark. Un de Kark is dann alltied propevull. Wenn plattdüütsch predigt wedd, is dat för mannig Pastor of Pastorin een Geföhl as an Wiehnachten. Wor mag dat woll an liggen? Ik glöv, dat ligg an de Spraak sülvest. De is eenfach un kloor, vertellt gern un de proot't nich d'rümto. Un dat gefallt de Lüüd. Gott kummt de Mensken schients dichter bi up Platt. Wenn een platt predigt, denn will he, dat dat, wat Gott de Mensken toseggt, uk bi de Mensken ankummt, in d' Kopp un in't Hart.

Kotte Sätze un kloore Wöör, Geschichten van Gott un de Welt – all dat sörgt dorför, dat plattdüütsch Predigten un Gott'sdeensten bloot selten över de Köppen van de Mensken weggaht. Wenn een plattdüütsch predigt, mott he genau weeten, wat he seggen will. Mit dat, wat wi as Karkenspraak kennt, mit de ganzen abstrakten Utdrücke, so as Gnade, Gerechtigkeit Gottes un so wieter kann een up platt nicks weern; de gifft dat dor gor nich. Well plattdüütsch predigt, mott dat ümschrieven un sik dor vörher'n Beld van maaken. ‚Gnade' – dor vertellt wi denn dorvan, dat Gott us in'n Arm nümmt; Gerechtigkeit, dat hett denn, dat wi weetet, dat wi Gott recht sünd, uk wenn wi us nich alltied so verhollt, as he sik dat vörstellt.

De Spraak kann to'n lachen bringen, se kann over uk trösten, uprichten un eernsthaft wat verkloorn.

Un de lessde Deel van d' Vaterunser kann dorüm up Platt nich heeten: Denn dien is dat Riek un de Kraft un de Herrlichkeit in Ewigkeit. Dat was so, as wenn man dat Hochdüütsche platt hauen dö. Up Plattdüütschen beede wi dorümme: Du wullt dat, du kannst dat, du deist dat uk! – eenfach un kloor un van jedeen to verstahn: Gott will dat, Gott kann dat un Gott deit dat uk.

Een anner Punkt is uk, dat man mannig bekannte Bibeltexte mit'nmaal ganz nei hören deit, wenn man de up Plattdüütsch vorläsen krigg. ‚Verfremdung' nöömt de Klookschrievers dat. Nehmt wi to'n Bispill den bekannten Vers: („Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.", Mt. 11, 28). An sik all feine Wöör. Doch dat is eben wat anners, wenn een toseggt krigg: „Kaamt driest bi mi! Well sik afrackern mott of een swore Last to slepen heff, den will ik helpen, dat he sik verpuusen kann." (Mt. 11, 28).

In de katholske Kark heff man sik lange wat swoor doon mit dat Plattdüütsche. Man wenn't vandaage wor in Kark bruuket wedd, dann is uk dor de Dom vull. Na'n Gottesdeenst an Neijohr in de Karkengemeende in Cloppenborg St. Augustinus mennde een: „Wenn he Platt prootet, dann verstah ik usen Pastor. Dann begriep ik veel beter, wat he seggen will. Dat geiht mi mehr to Harten."

Siet een Riege van Johre giff dat an'n Pingstmaandag in't Ollnborger Land uk een ökumenischen Gottesdeenst up Platt bi't Blockhuus in Ahlhorn, organiseert van de Warkkoppel Plattdüütsch in de Kark in'n Spieker, den Heimatvereen Cloppenborg un de Kathoosche Akademie Stapelfeld. Uk dorhen kaamt alltied een Büld Lüüd hen. Jo, plattdüütsch Gottesdeenste, Andachten, un so wieter vör allen ökumenisch, hebbt sik mit de Tied dörsettet.

Man bit dat et plattdüütsch up'n Katholikendag geven heff, is dor dann doch noch een heile Tied d'rhengahn. Platt up'n Karkendag, dat is all siet veele Johren in de evangelsken Karken „normal". Dor gifft dat dat „Plattdüütschen Huus" up den Markt der Möglichkeiten, Andachten, Gottesdeenste, Konzerten.

Plattdüütsch up'n Katholikendag is eegentlich eierst anfangen up den 1. Ökumenischen' Karkendag in Berlin 2003. Dat sünd dit Johr nu all twinntig Johre her. Tosaamen hebbt evangelske un katholske Christen dor mitnanner up ökumenisch Platt een Gottesdeenst fiert.

2004 gev dat dann up den Katholikendag in Ulm een Premiere. Sogar in't Katholikendagsblatt un bi KNA (Katholische Nachrichtenagentur) wüdd dor doont över berichtet. Nu geev dat ton erstenmaal dat „Plattdüütsch Huus" ökumenisch up de Karkenmeile. Un bi den plattdüütschen Gottesdeenst dor in Süddüütschland mössden sogar Stöhle nastellt weern. Siet de Tied is nu uk Platt up Katholikendaage nicks Neies mehr.

Un siet 1953 – dit Johr nu all över 70 Johre, hett dat up NDR 1 – Radio Neddersassen Dag för Dag „Dat kannst mi glöven!" Över 600 000 Lüüe lustert to - un nich bloß öllere Lüüe, weet wi van Ümfragen un van de Telefonaktion, de alltied Dönnerdaags na de Andacht is. An'n 1. Advent 1953 is de erste Andacht van'n NDR sendet worn. Un siet de Tied bünd se ut dat Programm van'n NDR nich mehr wegtodenken.

Wenn vandaage wor bi Dörpsfesten, an Arntedank, to Neijohr of to anner Gelegenheiten plattdüütsche Gottesdeensten fiert wedd, dann kaamt de Lüüd. Un dat heff wat mit sik tohuusföhlen to doon. Man föhlt sik borgen, wenn man een in siene Muddersprak prooten, snacken of küren hört. Man spöört, dat man nich allennig is un dat dor een dicht bi een is, ahn dat dor een Verscheel

tüsken Konfessionen, Huutfrav, Geschlecht un annerswat maakt wedd. Un jüst dat is't doch, wat Kark eegens uk spören laaten will.

Plattdüütsch in Kark wieset us, dat de plattdüütsche Spraak mehr kann as Döntjes vertellen. Se kummt Mensken dicht bi. Se kann to'n lachen bringen, se kann over uk trösten, uprichten un eernsthaft wat verkloorn. Dor wor een mit de Lüüe in ehr Muddersprakke prooten deit, dor wasset Totroon. Dor föhlt sik een borgen un annaohmen, so as se of he is. Dor büst du eenfach dichter dran an de Lüüe, wenn se sik frait un wenn se truurig sünd. Dat giv'n Büld van Texten un uk Gebeeden, de Deipte hebbt. Ton Bispill so as disse:

Du geihst mit

Manges sweven
Tüsken Himmel un Eern
– loopen mit Wulken un Wind
Up 'n Padd dör mien Leven,
Geiht Dien Hand alltied mit.
Dreggst mien Fraid, all mien Truuren
Maakst mien Hart uk weer blied.
Schenkst mi Kraft un Dien Segen –
Wor ik uk gah, Du geihst mit.

Heinrich Siefer

Hörs Du

Manges röögt een Klang
luut an dien Hart.
Un dien Leven wedd
weißt nich, worüm, bang.

Manges packt een Beld
heil dien Eigen an.
Un dor kummt dat van.
dat de Oogen kellt.

Manges kannst nich hör'n
Fragen, de dor sünd.
Büst as dummp un blind.
Överall drauht Schöör'n.

Manges kummt de Still'
Un du nümmst se an.
Du büst künnig dann,
ahnst, wat Gott woll will.

Heinz van der Wall, Ankum

Van boven: Plattdüütsch ökumenisch Gottesdeenst mit den Gospelchor St. Andreas Cloppenborg an Pingsten in de St. Petrikapelle in Ahlhorn.

Heinrich Siefer in't NDR-Studio in Ossenbrügge för de Upnahm van „Dat kannst mi glöven!"

De Koppel Lüüd, de den ökumenischen Pingstgottesdeenst vörbereit't: (van links) Bernd Tabeling un Jürgen Müller van'n Heimatvereen Cloppenborg; Pastor Werner Rossow, Carsten Möhlenbrock van de Warkkoppel Platt in Kark in'n Spieker; Rita Kropp, Spiekerbaas; Heinrich Siefer, Warkkoppel Platt in Kark; Karsten Klinker, Karkenmusiker un Chorleiter van'n Gospelchor Cloppenborg.

40 Jahre KUNSTVEREIN BAHNER – 40 Jahre NEUENBURGER KUNSTWOCHE

Von Ulla Schmitz

Seit 1896 der Bahnabschnitt Neuenburg und Zetel als Teilstrecke des Bahnbetriebs zwischen Bremen und Oldenburg in Betrieb genommen wurde, rangierte auch der Bahnhof Neuenburg im Oldenburger Land als ein „Portal der Moderne“ – so benannt von Professor Dr. Uwe Meiners, dem ehemaligen Direktor des Museumsdorfs in Cloppenburg und heutigen Präsidenten der Oldenburgischen Landschaft im Rahmen seiner Studien zum kulturellen Erbe unserer Region, in einer Reihe mit anderen Bahnhöfen entlang der Strecke.

Doch wie es so ist mit der Moderne – sie wandelt sich, und darum war 1983 Schluss mit der Haltestelle Neuenburg. Die Bahnstrecke war stillgelegt und fast wäre der Bahnhof abgerissen worden, hätte nicht Hein-Jürgen Thalen die Initiative zum Erhalt dieses „besonders schönen Beispiels regionaler Bahnhofsarchitektur, von großer regionalhistorischer Bedeutung“ (Meiners) ergriffen und mit dessen Kauf und Reno-

Linke Seite: Eindrucksvoll dargestellt – „Kritische Kunst“, das Thema der 22. Neuenburger Kunstwoche, 2005.

Diese Seite: Mit „Metall“ am Werk, das Thema der 8. Neuenburger Kunstwoche im Jahr 1991 – unterschiedliche Auffassungen prägen die Kreativität von Künstlern und Kunstwerk.

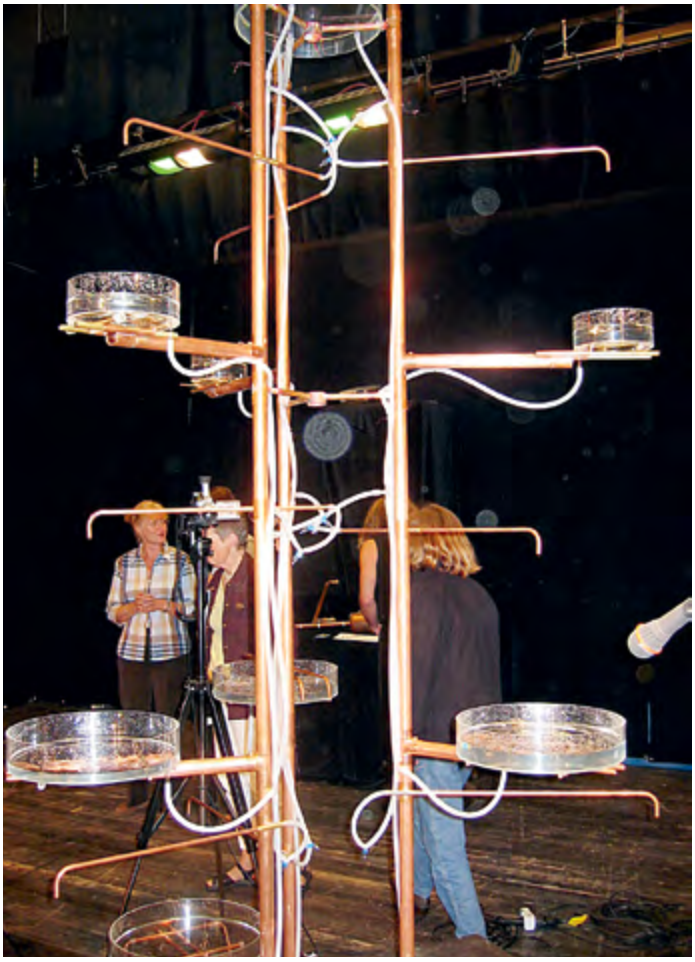
vierung das fast 90 Jahre alte kulturelle Erbe vor der Vernichtung bewahrt. Und weil dies auch im Sinne einiger anderer Neuenburger gewesen war, hatte man sich schon zuvor Gedanken über die weitere Verwendung dieses architektonischen Schmuckstücks gemacht. Dass dabei die Ideen zu „Kunst und Kultur auf dem Land“ und zur „Kunst und Kulturförderung von Kindern und Jugendlichen“ präferiert wurden, führte letztendlich auch zur Namensgebung des Kunstvereins Bahner: etwas anbahnen, etwas in Bewegung setzen; etwas zu sich holen, etwas von sich selbst versenden und vermitteln. Zum Austausch und zum Nutzen für alle.

Bekanntermaßen eignet sich dazu nichts besser als die Kunst, sodass während des 40-jährigen Bestehens des „Kunstvereins Bahner“ das Projekt „Kunst und Kultur auf dem Land“ auch über die Grenzen Neuenburgs hinaus nachhaltig bekannt und beliebt wurde: bei Kunstinteressierten aus Oldenburg, aus dem Ammerland und der Wesermarsch, aus Friesland und auch bei Urlaubern; denn die alljährlichen Erlebniswelten der Neuenburger Kunstwoche bieten jeder Besucherin und jedem Besucher einen persönlichen Bezug zu Kunst.

Die Palette der Veranstaltungen in Neuenburg ist breit. Sie umfasst Lesungen, Comedy mit Ennio Marchetto oder Bidla Buh, Konzerte mit Justus Frantz, Gottfried Böttger, David Qualey, Salut Salon, Helen Schneider, Inga Rumpf und vielen mehr, Jazz-Frühschoppen, Bilderausstellungen und Ausstellungen von Kunsthandwerk (Niedersächsischer Staats- und Förderpreis 1985). Die erste „Neuenburger Kunstwoche“ fand 1984 zum Thema „Holz“ statt, und weil die Resonanz durchweg positiv war, beschlossen die Bahner weitere Kunstwochen mit immer neuen Themen. Alljährlich wird das Thema der Kunstwoche vom „harten Kern“ des Kunstvereins, etwa fünf bis zehn aktiven Bahnern aus der Gruppe von circa 55 Mitgliedern, entwickelt. Man trifft sich einmal im Monat, präsentiert dabei unter anderem neue Themen, diskutiert sie und einigt sich auf das eindeutig attraktivste. Anschließend wird dafür gesorgt, dass die entsprechenden Ausschreibungen national und international bekannt gemacht werden, um den Künstler:innen die Möglichkeit der Teilnahme zu offerieren. Und auch die Rückläufe mit deren Anmeldungen landen hier. Das sind nicht wenige, mit mindestens immer 100 Bewerbungen. Sogar der erste Jugendkunstpreis zum Thema „Malen“ erbrachte aus verschiedenen Altersklassen über 100 Bilder ein, und der zweite Jugendkunstpreis zum Thema „In deiner eigenen Schreibe“ wartete mit mehr als 100 Geschichten auf. Das hat sich bis heute in allen Kategorien nicht geändert.

Diese ganze Flut von Bewerbungen muss bearbeitet werden, um etwa fünf Künstler:innen auszuwählen, die dann für eine Woche eine Einladung nach Neuenburg erhalten. Dass auch dafür und für die Bewirtungen sowie das gesamte Wohl der Gäste die „aktiven Bahner“ zur Verfügung stehen – man muss es nicht betonen. Einschließlich des Vorstands, derzeit bestehend aus Dr. Hans-Martin Peter, Eva Reichenbächer, Ingo Reichenbächer und Hans-Werner Kammer, deren Vorgänger Wolfgang Andrée, Inge Streithorst, Hans-Jürgen

Wie alles begann: Mit „Holz“, dem ersten Thema der Neuenburger Kunstwoche im Jahr 1984.



„Wasser“ in eine ungewöhnliche Form gebracht – bei der 21. Neuenburger Kunstwoche, 2004. _Fotos: Kunstverein Bahner

Streithorst und Ulla Bunje, waren alle, wie auch die im Kasten namentlich benannten (Gründungs-)Mitglieder, sind beziehungsweise waren über das übliche Maß hinaus engagiert. Nur so wurde aus der anfänglichen Idee, „Kunst und Kultur auf dem Land“ zu präsentieren, eine derartige Erfolgsstory – weil die Quelle all dieses ehrenamtlichen Engagements Leidenschaft ist, die Leidenschaft zur Kunst.

Bei der Entstehung der Kunstwerke kann man in den errichteten Werkstätten den Künstler:innen zuschauen und sogar mitmachen. Früher im Güterschuppen des Bahnhofs zum Beispiel und umzu. Neuenburger Handwerker stellten bei Bedarf ihre Werkstätten zur Verfügung, wie der Keramiker Acki Jürgens die Öfen in seiner Töpferei in der zweiten Kunstwoche „Ton“. Und Klaus Beilstein und weitere Künstler arbeiteten während der vierten und fünften Kunstwoche zum Thema „Zeitgenössische Kunst“ vor dem Gelände von Schloss Neuenburg. Seit dem Jahr 2000 finden die Kunstwochen mit ihren Werkstätten und Ausstellungen im „Vereenshuus Neuenburg“ in der Urwaldstraße 37 statt.

Hinzu kommt die bestehende Präsenz einiger herausragender Objekte, zum Beispiel im Ortsbild von Neuenburg, wo sich gleich mehrere Exponate am Neuenburger Schloss befinden, oder die künstlerischen Gestaltungen entlang der Bundesstraße 437 aus dem Projekt „Pflasterkunst“ der Projektwoche 2013. Eines der Highlights in der Geschichte der Neuenburger Kunstwochen war das Thema „Glas“ im Jahre 1993, zahlreiche namhafte Künstler waren durch den Neuenburger Kunsthandwerker Werner Koch eingeladen worden.

Und die 15. Neuenburger Kunstwochen im Jahre 1998 brachten den Bahnern zum Thema „Straßenkunst“ mit 103 aneinandergereihten Kreidebildern auf über 2.200 Quadratmetern Fläche auf dem Zeteler Markthamm den Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde ein.

Kunst lebt und will gelebt werden – die Neuenburger Kunstwochen geben diesen Ambitionen alljährlich neuen Raum. So findet die 40. Kunstwoche zwischen dem 19. und 25. Juni 2023 unter dem Motto „Böden und Erden“ statt, idealerweise auf dem zentral gelegenen Schloss- und Rauchkatengelände – einem Platz, auf dem während der 40. Neuenburger Kunstwoche viel zu erleben sein wird.

Ulla Schmitz ist Journalistin und redaktionelle Herausgeberin des Stadtmagazins für Cloppenburg & umzu sowie für das Magazin Stadt. Land. Leute.

Zur Gründungsgruppe gehörten Karin und Hein-Jürgen Thalen, Berndt Kriebitzsch, Inge Streithorst, Winfried Haselau, Ingrid und Werner Koch, Günther Kunst (†), Lenchen (†) und Fritz Hesse, Acki Jürgens, Franz Pfeiffer, Hans Speckels und Fritz Carstens (†).
Zu den über viele Jahre hinweg aktiven und treuen Bahnern gehören Gerd Gültig, Ulla Bunje, Doris Hauptmann, Renate und Wolfgang Andrée, Reane und Wolfgang Oppl, Dr. Hans-Martin Peter, Elke Siems, Inge und Hans-Jürgen Streithorst.

Tradition, Forschung und Kultur rund um den Grünkohl

Foto: J. Welp, Oldenburgische Landschaft

Von Benno Schulz

Ganz im Zeichen des Oldenburger Nationalgerichts stand die erste diesjährige Einzelmitgliederveranstaltung. Geführt vom Kurator des Botanischen Gartens Oldenburg, Dr. Bernhard von Hagen, wurde den Einzelmitgliedern der Oldenburgischen Landschaft eine Tour d'Horizon zum Thema Grünkohl geboten. Von den ersten Spuren auf dem minoischen Kreta über die Kultivierung im Oldenburger Land bis zur aktuellen wissenschaftlichen Forschung an der Universität Oldenburg wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Grünkohl in all seinen botanischen und kulturellen Facetten nähergebracht. Die anschließende Verköstigung rundete die Veranstaltung wunderbar ab und bot Gelegenheit, die vielen Informationen Revue passieren zu lassen.

In memoriam:

Dr. Hans-Ulrich Minke

(24. Juni 1936 bis 11. Januar 2023)

Foto: Oldenburgische Landschaft

Hans-Ulrich Minke hat als Pastor den Menschen in den Mittelpunkt seines Wirkens gestellt und stets das Menschliche im Blick behalten.

Geboren am 24. Juni 1936 in Liegnitz, Schlesien, wuchs er auf dem elterlichen Bauernhof im Kreis Jauer, Schlesien, auf und musste 1945 fliehen. Nach dem Abitur 1956 in Westerstede studierte er Theologie an der Hochschule Bethel und den Universitäten Heidelberg und Hamburg. Dort heiratete er 1966 Ruth Eurich.

Im Dezember 1967 erhielt Minke die Pfarrstelle in Wilhelmshaven-Bant. 1982 wurde er als Landespfarrer Direktor der Diakonie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. Er war Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im Oldenburger Land und der Diakonie in Niedersachsen sowie Präsident der Synode der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Er sah sich als Integrationsfigur, die das Soziale der Kirche repräsentierte.

Minke hielt daneben Gottesdienste in der Lambertikirche und in der Garnisonkirche in Oldenburg. Er pflegte Kontakte und verantwortete die Hilfe der oldenburgischen Kirche zur Partnerkirche in Görlitz, war aktives Mitglied und 2003 bis 2015 Präsident der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V. und seit 1986 Ritter des Johanniterordens in der Subkommende Oldenburg.

Nach seiner Pensionierung 1999 übernahm Minke 2002 die Leitung der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft Vertriebene der Oldenburgischen Landschaft und hatte diese bis 2017 inne. Unter seiner Leitung publizierte die Arbeitsgemeinschaft acht Druckwerke und organisierte eine Reihe von Veranstaltungen. 2018 erhielt er die Landschaftsmedaille der Oldenburgischen Landschaft.

Hans-Ulrich Minke konnte motivieren und ermutigen, Pläne schmieden und Vorhaben verwirklichen. Er vermochte Schwung zu geben und es gelang ihm immer wieder, Engagement einzufordern. Wir in der Arbeitsgemeinschaft Vertriebene sind ihm gerne gefolgt und versuchen, die Arbeit in seinem Sinne weiterzuführen.

Dr. Hans-Ulrich Minke starb am 11. Januar 2023 nach längerer Leidenszeit.

Gisela Borchers

LICHTOBJEKTE aus FUNDSTÜCKEN

Von Jürgen Weichardt

Neben der Malerei, in der sich Volker Kuhnert seit den 1960er-Jahren die Formen der Perforation, der fiktiven oder realen Durchlöcherung der Bildoberfläche, als eigenständiges Gestaltungsmittel erarbeitet hatte, schuf er ab 1975 auch Lichtobjekte, die jetzt erstmals ausgestellt werden. Sie werden aus technischen Teilen zusammengesetzt, die ursprünglich funktional nicht zusammengehörten. Ihr Fundort ist der Schrottplatz, ihre Herkunft waren alte Autos, Heizkörper und anderes technisches Gerät. Das Sammeln zueinander passender Teile ist zeitraubend, das Zusammensetzen arbeitsaufwendig. Volker Kuhnert beweist Einfallsreichtum und Instinktsicherheit für neue Kombinationen aus alten Teilen. Alle Objekte haben Lichtquellen und davor Aluminiumflächen, die perforiert werden. Das Objekt gewinnt durch sie die neue Funktion, Licht zu spenden und dabei die Transparenz der Perforation zur Geltung zu bringen. Volker Kuhnert benutzt Niedervolt-Birnen mit sechs Watt Leuchtkraft. Er wird damit auch den Anforderungen des Klimaschutzes gerecht.

Volker Kuhnert inmitten der Lichtobjekte._Foto: privat

Der Künstler kann die Geschichte jedes Lichtobjektes von der ursprünglichen Funktion des Materials bis zum aktuellen Einsatz des Objekts referieren. Die Verbindung zur Malerei stellen die Perforationsscheiben aus Aluminium her, die sich vor der Lichtquelle befinden und Teile des Objekts verdecken können.

Die gemalte Perforation auf den Bildern war der Ausgangspunkt, sie war eine Erfindung des Künstlers und hatte die Aufgabe, die figurative und landschaftsbezogene Malerei zu abstrahieren. Die Perforierung führte zu einer Durchdringung der Bildfläche in Form von kleinen kreisrunden Löchern. Spätere Leinwandbilder wurden an einer kompositionell wichtigen Stelle geöffnet, dann wurden dafür geformte Objektteile hineingesetzt, sodass das zweidimensionale Bild einen dreidimensionalen Schwerpunkt erhielt. Auch hierbei wird die Perforation zunächst von der kreisrunden Lochmenge und klaren Außenkanten bestimmt, bis sich bei der 1985 entstandenen Arbeit „Verhüllung“ eine Veränderung der Außenränder ergeben hat. Volker Kuhnert ließ sich von der Idee leiten, die letzten Löcher nicht mehr kreisrund, sondern frei zu formen, sodass aus mehreren Löchern und dem Fortfall verbindender Stege und präziser Außenkanten neue auslaufende Formen entstanden. Diese Entdeckung erprobte der Künstler auch in seinen Bildern, in denen die Perforation gezeichnet wurde. Die Zeichnung der Randzonen wimmelte nun von Formen geöffneter Löcher und organischer, vielleicht animalischer oder figurativer Elemente aus der einst von Kreisen beherrschten Perforationsfläche.

Die Reihe setzt 1975 ein mit einer kompakten „Tankstellenleuchte“, deren Lichtquelle sich im oberen Teil versteckt hinter einer perforierten Aluminiumfläche befindet, während die technischen Details wie Hebel, Schalen und Schrauben groß und kraftvoll erscheinen, hier aber dem Aufbau dienen.

Zu den frühen Objekten gehört die „Galerielampe“ aus dem Jahr 1980, die 1989 im äußeren Aufbau eine Parallelform erhält: „Lampe mit Küchensieben“. Die „Galerielampe“ ist für die Entwicklung wichtig, weil das Sieb sich formal auflöst, doch dabei noch jedes Loch kreisrund bewahrt. Die Unregelmäßigkeit der Siebansicht entsteht durch das Entfernen eines zentralen Teils. Bei dem anderen Objekt wurde die perforierte Fläche sternförmig aufgeschnitten. So wird der Blick freigegeben auf einen Kern, der den Raum vor dem Lichtobjekt spiegelt.

1994 fertigte Volker Kuhnert das Objekt „Bohrer“ an, der in eine Kupferummantelung gesteckt wurde. In ihr wurden unten auch zwei Birnen versteckt, die nicht nach außen Licht strahlen, sondern die Kupferhülle von innen beleuchten und dabei der Farbe Gold besondere Geltung verschaffen.

1996 setzte er „Lampe und Schaufelrad“ zusammen. Hier wird eine Leuchtstoffröhre von der Aluperforation ummantelt. Darunter sieht man als scheinbaren Träger der Lichtquellen das Schaufelrad, das bei diesem Aufbau eine neue Funktion erhalten hat. Die Perforation beginnt oben mit dem kreisrunden Lochraster. Nach unten nimmt die Größe der Perforationslöcher zu und öffnet sich zu offenen Formen, die ihrerseits kleine kreisrunde Löcher enthalten.

Zu den am stärksten verwandelten Objekten aus technischen Elementen zählt die Lampe „Frau mit Ausstrahlung“ aus dem Jahr 2009.

Oben links: Runde Lampe aus GERMANIA – Ölbrenner“, Rot/Alu mit Küchensieben, Kopfspiegel-Birnen, 3 Glimmbirnchen, 37 cm, 1989.

Oben rechts: Runde Lampe aus Ölbrenner „OERTLI“, Schwarz/Alu, 30 cm, 1980.

Unten, von links: „Bohrer“ – Objekt, Original-Stahlbohrer (5,5 cm Durchmesser) mit perforierter Kupfer-Ummantelung, von unten beleuchtet, 95 cm, 1994.

Tankstellen-Lampe mit Sichtfenster zum „blasenfreien Zapfen“, Alu-Hebelarm, 43 cm, 1975 (überarbeitet 1986).

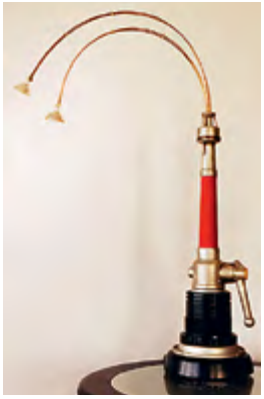
„Frau mit Ausstrahlung“, Halogen hinter perforiertem Schirm, 80 cm, 2007._Fotos: Volker Kuhnert

Zunächst ist das Objekt ein technisches Gebilde mit einer großen weißen Perforationsscheibe auf einem hohen, aus mehreren Stücken zusammengesetzten Rohr. Die Perforation versperrt den Blick auf die Befestigung der Scheibe. Im Aluminium und in dem dahinter liegenden Licht fallen drei schwarze Punkte auf, die schnell die Rolle von Augen und Mund übernehmen. Unterstützt wird dieser Eindruck durch die Perforation dazwischen, die den Umriss einer Nase angenommen hat.

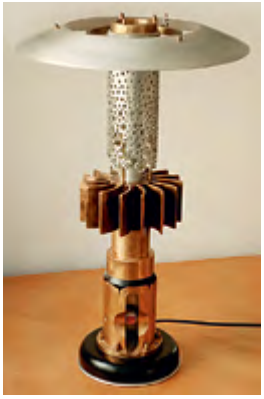
Bis 2021 wurden 26 Lichtobjekte geschaffen und in Parallele dazu mehrere Designobjekte wie Stehtisch und Couchtisch. Volker Kuhnert ist auch handwerklich genügend ausgebildet, die einzelnen Teile so aufzuarbeiten, dass die Stücke dauerhaft miteinander verbunden, verschraubt oder verklebt werden und dabei wie neu aussehen.

Zu unterscheiden sind zwei Bauweisen: Einmal ist die Form des Objekts weitgehend vorgegeben, wenn wie beim Heizungsbrenner „Monarch II“ oder beim Messinggehäuse des Objekts „Goldrausch“ eine geschlossene Form das Lichtobjekt umgibt. Eine besondere Form hat das Objekt „Verhüllung“, bei dem das umschließende Aluminiumelement eine spontan erscheinende Bewegung andeutet, in der die Konstruktion verschwunden ist.

Die zweite Möglichkeit ist der Aufbau Stück für Stück, der an der Spitze mit einer Überraschung enden kann. Ein Beispiel dafür sind die beiden Messingbögen der „Feuerwehrspritze“ (1991), die aus dem an einen Leuchtturm erinnernden Aufbau hervortreten. Hier sind die Aluminiumscheiben angebracht, die das Licht filtern. Ein Hebel für „Wasser marsch!!“ im unteren Mittelteil irritiert, weil er beweglich ist, dem Befehl aber nicht gefolgt wird.



Klavierlampe, Feuerwehr-Spritze mit 2 Lichtstrahlen aus Messing-Bögen, Drehbarer „Wasser-Marsch“-Hebel 90 cm, 1991.



Zylindrische Tisch-Lampe mit Messing-Schaufelrad, 66 cm, 1996._Fotos: Volker Kuhnert

Die Lichtobjekte sind eine ästhetische Herausforderung: Von ihrer technoiden Vergangenheit muss Abstand gewonnen werden, um den Reiz ihrer neuen Zusammensetzung und nicht zuletzt ihrer Perforationsscheibe wahrzunehmen.

Peter Schmid (1926-2022)._
Foto: Rolf Kiepe

In memoriam:

Prof. Dr. Peter Schmid

(27. November 1926 bis 28. November 2022)

Am 28. November 2022 ist der ehemalige Leiter des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung, Prof. Dr. Peter Schmid, einen Tag vor seinem 96. Geburtstag verstorben. Nachdem er 1948 ein Praktikum in der damaligen Niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven absolviert hatte, war sein beruflicher Weg vorgezeichnet. Er begann an der Universität Kiel ein Studium der Ur- und Frühgeschichte mit den Nebenfächern Geologie und Geografie, das er 1954 mit der Promotion abschloss. Unmittelbar danach erfolgte die Einstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Landesstelle und damit die Übernahme als örtlicher Grabungsleiter der vollständigen Ausgrabung der Wurt Feddersen Wierde. Nach deren Ende 1963 gehörte die Auswertung der umfangreichen Dokumentation und zahlreichen Funde zu den Aufgaben von Peter Schmid. Dennoch fand er die Zeit, sich auch anderen Forschungsfragen zu widmen. Hierzu sind die zwischen 1966 und 1971 durchgeführten Forschungen am frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum, Landkreis Wittmund, zu nennen. Ein weiterer Höhepunkt seines wissenschaftlichen Schaffens war die Konzeption des Projektes „Siedlungskammer Flögeln“, das er zwischen 1971 und 1986 koordinierte. Durch diese Forschungen ist Peter Schmid weit über sein eigentliches Arbeitsgebiet im niedersächsischen Küstenraum hinaus bekannt geworden; davon zeugen unter anderem die 1977 erfolgte Verleihung einer Honorarprofessur an der Universität Göttingen und seine 1982 erfolgte Aufnahme als auswärtiges Mitglied in die Königlich Niederländische Akademie der Wissenschaften in Amsterdam. Schmid war ehemaliges Mitglied im Beirat der Oldenburgischen Landschaft und Träger der Landschaftsmedaille. Auch nach seiner Pensionierung im Jahre 1991 blieb Peter Schmid seinem Institut treu. Bis in seine letzten Lebensjahre hinein setzte er seine Forschungen fort und unterstützte die laufenden Projekte nach Kräften.

Hauke Jöns

Oben, von links: Dieter Grausdies (Projektmitarbeiter), Peter Hullen (1. Vorsitzender LIZA), Sophie Lindemann (Projektleiterin Kulturkieker), Bettina Hüniken (3. Vorsitzende LIZA) und Uwe Meiners (Präsident der Oldenburgischen Landschaft)._Foto: Sophie Lindemann

Links: Die Ollenbäke in Howiek – ein Feucht- und Grünlandbiotopkomplex im Ammerland._Foto: Landkreis Ammerland

PROJEKT DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT

Der Kulturkieker

Von Sophie Lindemann

Jede Kulturlandschaft hat Elemente, die von den Händen früherer Generationen geprägt wurden. Wer die Strukturen der historischen Landschaft kennt, sieht sie aus einer anderen Perspektive. Doch wer weiß noch, wie diese Kulturlandschaft entstanden ist? Im Ammerland schlummert dieses Wissen in den Köpfen der Bürger. Um dieses Wissen zu sichern und die Verbundenheit mit der Landschaft zu stärken, ist das Internetportal „Kulturkieker“ entstanden.

Unter Trägerschaft der Oldenburgischen Landschaft und vom Landschaftsinformationszentrum Ammerland e. V. (LIZA) umgesetzt, hat dies Portal sich zum Ziel gesetzt, Einheimische und Besucher für die Parklandschaft Ammerland zu sensibilisieren.

Plattform für Erzähler und Zuhörer

Hilke Hinrichs ist seit Beginn beim LIZA aktiv. Sie sagt über den Kulturkieker: „Beim Schreiben der Chronik von Fikensolt stelle ich viele Bezüge zu heute noch vorhandenen Kulturelementen her. Es ist spannend, wie viele Elemente der Landschafts- und Siedlungsstrukturen, die in den alten Urkunden und Karten beschrieben werden, heute noch zu erkennen sind. Auf einem Spaziergang habe ich aber meistens kein Buch dabei. Der Kulturkieker bietet die tolle Möglichkeit, auf diese noch sichtbaren Strukturen hinzuweisen und dazu etwas zu erzählen.“

Kulturlandschaft erhalten geht uns alle an und jeder kann mitmachen

„Wer die Kulturlandschaft kennt, wird sie nicht zerstören“, so beschreibt Prof. Dr. Uwe Meiners, Präsident der Oldenburgischen Landschaft, seine Intention hinter dem Projekt. Der Kulturkieker bietet die Möglichkeit, die Geschichte der Landschaft in zeitgerechten digitalen Medien darzustellen, um sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. „Das Schöne und Bedeutende daran ist, dass das Projekt von der Beteiligung der Bürger des Ammerlandes lebt“, fügt Meiners hinzu.

Zukunftsvision

Das Webportal „Kulturkieker“ ist nur der Anfang. Für die Zukunft sind darüber hinaus Sammel- und Projekttage für die Ortsbürger- und Heimatvereine und Schulen im Ammerland geplant. Im zweiten Schritt sollen die Elemente aus der Datenbank wissenschaftlich aufbereitet werden. Diese Inhalte können für die Präsentation auf der Webseite sowie für die Entwicklung von Hörwanderungen, Erklärvideos und öffentlichen Darstellungen genutzt werden.

Schauen Sie vorbei auf: ***kulturkieker.de***

Bei Fragen können Sie sich bei der Projektleiterin Sophie Lindemann melden unter ***sophie.lindemann@liza-ammerland.de***

EIN KREUZ mit der HALLE

Von Wolfgang Stelljes (Text und Fotos)

Wie geht es weiter mit der Münsterlandhalle in Cloppenburg? Das war über Monate hinweg unklar. Nun, nach einer ersten Stellungnahme der Denkmalschützer, steht immerhin fest: Der geschichtsträchtige Bau wird nicht abgerissen.

Anfangs wollten sie bei der Münsterlandhalle in Cloppenburg eigentlich nur „ein paar Dinge verändern“, erinnert sich Alfons Lücking, der Geschäftsführer der Betriebsgesellschaft „Kultur & Freizeit“. Also wurde ein Gutachten erstellt. Dann, im Februar 2022, kam die Hiobsbotschaft: Die Münsterlandhalle kann so nicht mehr genutzt werden, die Gutachter hatten schwere bautechnische Mängel am Holzständerwerk ausgemacht. „Für uns ist das eine Katastrophe“, sagt Lücking, der die Dinge vornehmlich durch die ökonomische Brille betrachtet. „Jetzt fehlt uns ein Umsatzbringer.“ 40 Prozent seines Umsatzes habe er mit der Münsterlandhalle gemacht, da sei auch mal „Geld übergeblieben“. Die Stadthalle, für die er ebenfalls zuständig ist, sei für viele Veranstaltungen zu klein, sagt Lücking. Es fehle ein Veranstaltungssaal für bis zu 1.500 Besucher, es fehlten auch Räume für Tagungen von 50 bis 100 Personen. Ob Verbrauchermesse oder Abiturball – vieles könne nur noch in kleinerem Rahmen stattfinden.

Als gebürtiger Cloppenburger kennt Lücking die Münsterlandhalle von Kindesbeinen an. Und, ja, die Halle habe „ihren Charme“, gerade auch wegen des Holzständerwerks. Er ist in dieser Halle sogar mit seiner Frau zusammengekommen. „Aber deswegen kann man sie nicht erhalten.“ Also hat Lücking sich für einen Abriss der 93 Jahre alten Halle stark gemacht. Und für den Bau einer „modernen Halle auf dem Marktplatz“.

Die Gegner der Spitzhacke

Er habe sich „gewundert, mit welcher Selbstverständlichkeit anfänglich gesagt wurde, na ja, das müssen wir abreißen“, sagt dagegen Uwe Meiners, der langjährige Direktor des Mu-

Linke Seite: So stellte das französische Magazin „Le Pèlerin“ die entscheidende Kundgebung am 25. November 1936 in der Münsterlandhalle dar._Bild: Offizialatsarchiv Vechta, Bildersammlung

Oben links: Das Holzständerwerk der Münsterlandhalle weist schwere Mängel auf, so Gutachter.

Unten links: Ein Denkmal in Form eines großen Kreuzes erinnert seit 1961 in Sichtweite der Münsterlandhalle an den Kreuzkampf.

Unten rechts: Alfons Lücking, der Geschäftsführer der Betriebsgesellschaft, vor der sanierungsbedürftigen Halle.

seumsdorfes Cloppenburg und jetzige Präsident der Oldenburgischen Landschaft. Im April 2022 ließ Meiners der Stadt Cloppenburg ein Exposé zukommen, in dem er vor allem die historische Bedeutung der Halle hervorhob. Ähnlich argumentierte der Heimatverein Cloppenburg. Und auch Michael Hirschfeld stieß ins gleiche Horn. Für den Historiker an der Universität Vechta ist die Münsterlandhalle „ein zentraler Erinnerungsort für die Geschichte des 20. Jahrhunderts im Oldenburger Münsterland, zum einen die Geschichte der landwirtschaftlich geprägten Region, als Viehauktionshalle, zum anderen gerade auch im Kontext des Kreuzkampfes“.

Ein einmaliges Ereignis

Das, was als „Kreuzkampf“ Einzug in die Geschichtsbücher hielt (und bereits von Joseph Goebbels in seinem Tagebuch so benannt wurde), begann im Herbst 1936. Am 4. November verfügte Julius Pauly, der oldenburgische Minister für Kirchen und Schulen: Kirchliche Symbole wie Kruzifixe und Lutherbilder seien aus öffentlichen Gebäuden wie Schulen zu entfernen. Gegen diesen „Angriff auf das Christentum“ regte sich sofort Widerstand, vor allem im Oldenburger Münsterland. Als Zeichen des Protestes läuteten vielerorts die Glocken, mutige Geistliche änderten ihre Predigten, Abordnungen aus der gesamten Region gaben sich im Ministerium von Pauly die Klinke in die Hand.

Am 25. November machte sich Gauleiter Carl Röver auf den Weg nach Cloppenburg, wohl in der irrigen Annahme, die Wogen glätten zu können. „Münsterländer, herhören“ war das Plakat, mit dem die NSDAP für die Veranstaltung in der Münsterlandhalle warb, überschrieben. „Thema: Was hat der Gauleiter und Reichsstatthalter Euch Münsterländern zu sagen?“ Doch der Versuch, die Menge – es könnten mehr als 10.000 Menschen gewesen sein – auf die nationalsozialistische Ideologie einzuschwören, war zum Scheitern verurteilt, kaum jemand wollte davon an diesem Tag etwas hören. „Zur Sache! Das Kreuz!“ skandierte die aufgebrachte Menge. Nur dank der Rücknahme des Erlasses, so Augenzeugen, konnte Röver die Halle am Ende mit heiler Haut verlassen.

An diesem Tag habe das Kreuz über das Hakenkreuz triumphiert, sagt Michael Hirschfeld, der von einem „Teilsieg“ spricht, weil Jahre später die katholischen Schulen aufgelöst wurden. Das, was an diesem 25. November 1936 in der Münsterlandhalle geschah, sorgte auch international für große Aufmerksamkeit, die Presse im Ausland konnte ja uneingeschränkt berichten. Proteste gegen das Entfernen des Kreuzes aus Schulen gab es zwar auch in anderen Regionen Deutschlands, zum Beispiel in Bayern, erläutert Hirschfeld, „aber nie in einer solchen Dimension, dass also eine ganze Region in so breiter Form vielfältige Arten des Protestes organisiert hat – das ist einmalig“.

Das Votum der Denkmalschützer

1961 wurde ein Denkmal in Form eines großen Kreuzes in Sichtweite der Halle an der Eschstraße errichtet, zur „Erin-

Eine Zukunft im Nebel? Die Münsterlandhalle im vergangenen Winter.

nerung an den schweren Kampf gegen die Verächter des Kreuzes“, lautet die Mauerinschrift. An oder in der Halle selbst erinnert nichts an den Kreuzkampf. Hirschfeld würde es begrüßen, wenn man sich im Zuge einer Sanierung auch Gedanken darüber machen würde, „wie man diesen Erinnerungsort noch ein bisschen besser positioniert“. Vorher müssen sich die Verantwortlichen in Cloppenburg allerdings noch ein paar andere Gedanken machen. Zum Beispiel darüber, wie es überhaupt weitergehen soll mit der Halle. Denn der Abriss ist keine Option mehr. Im November 2022 teilte die Stadt Cloppenburg mit, dass das Niedersächsische Landesamt für Denkmalschutz (NLD) in einer ersten Stellungnahme deutlich gemacht habe, dass die Münsterlandhalle „als bauliches Denkmal einzustufen ist“. Zugleich wäre aus Sicht der Denkmalschützer „vermutlich aber auch eine energetische, statische und brandschutztechnische Ertüchtigung denkbar, um auch künftig eine vielfältige Nutzung zu ermöglichen, solange der denkmalschutzbegründende Charakter des Gebäudes beibehalten wird“.

„Es ist gut, dass wir jetzt Gewissheit haben“, kommentiert Bürgermeister Neidhard Varnhorn die Stellungnahme des NLD. Nun könne man sich „auf den Erhalt und die Sanierung der Münsterlandhalle fokussieren“. In einem Atemzug fallen Begriffe wie „Machbarkeitsstudie“ und „Kostenschätzung“. Und Alfons Lücking? Er hofft immer noch auf eine neue Halle neben einer dann sanierten Münsterlandhalle, das wäre „das Optimum“. Aber auch er weiß, dass eine Lösung, wie auch immer sie ausfällt, nicht nur Zeit kostet.

Für immer entschwunden

Fotowettbewerb der Oldenburgischen Landschaft

PROJEKT DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT

Red. Das Oldenburger Land lebt von seinen vielfältigen Besonderheiten in Kunst, Kultur, Natur, Brauchtum und weiteren Themenfeldern. Doch wo verschwinden diese Besonderheiten gerade? Wo sind sie akut gefährdet, wo tun sich Lücken auf in dem, was früher noch typisch gewesen ist in unserer Region? Die Oldenburgische Landschaft lädt dazu ein, dieses Thema einmal künstlerisch-fotografisch in den Blick zu nehmen. Was ist buchstäblich aus dem Landschaftsbild verschwunden, wo verändert sich die Region auch akustisch durch Sprache oder beispielsweise schwindendes Vogelgezwitscher? Wir freuen uns auf kreative Einsendungen in spannender ästhetischer Umsetzung!

Die besten Fotos wollen wir als Postkarte (DIN A6-Format) drucken und auf dem „Tag der offenen Landschaft“ am 30. Juni 2023 vorstellen. Die Jury-Auswahl erfolgt nach ästhetischen, technischen und inhaltlichen Kriterien. Eine formlose kurze Erläuterung des Motivs ist für die Jury hilfreich. Zur Nennung des Künstlers/der Künstlerin auf der Kartenrückseite wird um Angabe des vollständigen Namens gebeten.

Die Aufnahmen bitte in einer Dateiqualität von mindestens 300 dpi per E-Mail an ***media@oldenburgische-landschaft.de*** senden. Einsendeschluss ist der 15. Mai 2023. Bitte beachten Sie geltende Rechte. Mit der Zusendung versichert der Teilnehmer/die Teilnehmerin, dass er/sie die Rechte an dem jeweiligen Bild besitzt und dieses zur Veröffentlichung freigibt. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

Bildnachweis: Pixabay

Weitere Infos zum Fotowettbewerb finden Sie unter: ***www.oldenburgische-landschaft.de.***

OPFERN EINE STIMME GEBEN

Petra Klein aus Oldenburg ist neu im Bundesvorstand des Weißen Rings

Von Torben Rosenbohm

Mit den Opfern von Straftaten hatte Petra Klein schon während ihrer beruflichen Laufbahn Kontakt, bis zu ihrer Pensionierung standen allerdings für sie eher die Täter im Fokus der Arbeit. Als Kriminalbeamtin galt es, eben jenen das Handwerk zu legen. Nach der Mutterschaft folgte eine längere Pause, schließlich stieg sie wieder ein und wurde später Leiterin einer Verhandlungsgruppe. Die kam beispielsweise bei Entführungen, aber auch bei vielfältigen Bedrohungslagen zum Einsatz.

Ein Dienstunfall sorgte schließlich für den vorzeitigen Ruhestand, der allerdings alles ist, nur nicht ruhig. Petra Klein ist seit 2009 Leiterin der Außenstelle des Weißen Rings in Oldenburg und seit dem vergangenen Jahr auch als stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstands der Opferhilfeorganisation tätig. Schon während ihrer Zeit als Kriminalbeamtin habe es Berührungspunkte mit dem Weißen Ring gegeben, allerdings „nie mit dem Ziel, dort mitzuarbeiten“, wie sie sich rückblickend erinnert.

Inzwischen aber ist sie aus der Oldenburger Außenstelle nicht mehr wegzudenken. Gemeinsam mit ihrem fast 20-köpfigen Team steht der Weiße Ring als Kontaktstelle parat, wenn Opfer von Straftaten Beratung und Unterstützung benötigen. Um die etwaigen Kosten der ehrenamtlich organisierten Arbeit möglichst niedrig zu halten, leistet sich der Verein kein eigenes Büro. „Ein Telefon auf meinem privaten Schreibtisch“ sei im Kern das, was als Außenstelle bezeichnet werde, berichtet Petra Klein. Nach dem ersten telefonischen Kontakt könne nicht nur an entsprechende weitere Anlaufstellen verwiesen, sondern gegebenenfalls ein Treffpunkt festgelegt werden, um das weitere Vorgehen zu besprechen.

Netzwerkarbeit betreibt die Oldenburgerin schon länger, sie gehört als Vice President dem Victim Support Europe an, einer Dachorganisation für Opferhilfsorganisationen aus ganz Europa. Auch dabei im Mittelpunkt: der Einsatz für Opfer von Straftaten. Victim Support Europe versuche unter anderem, Einfluss zu nehmen auf die Gesetzgebung – stets im Sinne derer, die mit den Folgen von Straftaten leben und umgehen müssen. Und auch national treibt Petra Klein das Knüpfen von Kontakten voran: Im vergangenen Jahr wurde sie bei den Wahlen stellvertretende Vorsitzende im Weißen Ring an der Seite des neuen Bundesvorstands Dr. Patrick Liesching.

Petra Klein ist seit 2022 stellvertretende Bundesvorsitzende im Weißen Ring._Foto: Weißer Ring/C. J. Ahlers

Und während es andernorts durchaus mal Probleme gebe, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Außenstellen des Weißen Rings zu finden, stehe Oldenburg vergleichsweise gut da: „Immer dann, wenn es eng zu werden droht, rufen Menschen an und bekunden ihr Interesse an einer Mitarbeit“, sagt Petra Klein. Was sie doppelt freue: Viele junge Menschen würden sich für ein Mitwirken anbieten, die Corona-Zeit habe dieser Entwicklung sogar noch Vorschub geleistet.

Info:
Der Weiße Ring wurde 1976 in Mainz gegründet. Opfer von Straftaten können sich unter der Telefonnummer 116 006 an die Mitarbeitenden wenden, weitere Informationen gibt es auch unter ***www.weisser-ring.de***.

TANO – Ein neues Tourismus-Leitbild für die NORDSEEREGION

Das Oldenburger Land ist dabei

Von Günter Alvensleben

Im nördlichen Bereich des Oldenburger Landes berichteten im vergangenen Jahr verschiedene Medien, dass die TANO ihre Arbeit aufgenommen habe. Aber wer ist die TANO? Welche Aufgabe hat sie und welche Rolle spielt sie als neue Tourismusorganisation im Nordwesten?

Es geht um wichtige tourismuswirtschaftliche Interessen, die auch den nördlichen Teil des Oldenburger Landes – dazu gehören die Landkreise Ammerland, Friesland und Wesermarsch sowie die Stadt Wilhelmshaven – betreffen. Die TANO, die „Tourismus-Agentur Nordsee GmbH“, die seit dem 1. November 2022 in Wilhelmshaven aktiv ist, hat sich als zentrale Tourismusorganisation die Aufgabe gestellt, das Destinationsmanagement (Entwicklung und Umsetzung einer Tourismusstrategie) für den gesamten niedersächsischen Nordseeraum zu koordinieren und ein neues prägnantes Leitbild zu schaffen, um damit den Bekanntheitsgrad des hiesigen norddeutschen Küstenraums im In- und Ausland, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Anstrengungen der Nordsee-Mitbewerber in Schleswig-Holstein, zu steigern.

Die Gründung der TANO erfolgte auf Bestreben des inzwischen aufgelösten Tourismusverbandes Nordsee e. V. und mit finanzieller Unterstützung des Landes Niedersachsen nach mehrjährigen Vorbereitungen mit den Landkreisen Ammerland, Aurich, Cuxhaven, Friesland, Leer, Wesermarsch und Wittmund sowie mit den Städten Wilhelmshaven und Bremerhaven bereits am 24. Januar 2022. Sie umfasst die weiträumige Nordseeregion von der Ems- bis zur Elbemündung. Als übergeordnete Tourismusorganisation wird sie Aufgaben im Management- und Marketingbereich wahrnehmen, die einzelne Städte und Regionen allein nicht immer umsetzen können. Außerdem vertritt die TANO die Nordseeregion mit einer Stimme auch in überregionalen Spitzenverbänden der Tourismusbranche, so beim Tourismusverband Niedersachsen und bei der Tourismus-Marketing Niedersachsen GmbH in Hannover. Mit den derzeit innerhalb des TANO-Wirkungsbereiches existierenden regionalen Tourismusverbänden, dazu zählt unter anderem die Ostfriesland Tourismus GmbH (OTG) in Leer, die auch die oldenburgischen Landkreise Ammerland und Friesland sowie die Stadt Wilhelmshaven betreut, wird konstruktiv kooperiert.

Doch der Weg zur Konstruktion einer schlagkräftigen überregionalen Tourismusorganisation, zu der sich die Politik, die Kommunen, Kurverwaltungen und Tourismusbüros, die zuständigen Industrie- und Handelskammern und die Jade Hochschule Wilhelmshaven jetzt bekennen, war zu Anfang nicht einfach, zumal es zwischen Ems und Elbe touristisch zeitweise recht „unkoordiniert“ zuging und auch das Oldenburger Land auf dem Tourismussektor vor komplizierten Herausforderungen stand und nach wie vor steht. Dabei war Oldenburg von den 1960er- bis zu den 1990er-Jahren sozusagen die „Tourismushauptstadt“ einer großen Region. Der

Oben: Die Kaiser-Wilhelm-Brücke, das Wahrzeichen der See- und Hafenstadt Wilhelmshaven. Jetzt gehen von der zum Oldenburger Land gehörenden Stadt am Jadebusen neue zukunftsweisende Tourismusimpulse aus und festigen damit auch symbolisch die Brücken zum Umland._Foto: Günter Alvensleben

Linke Seite: Der TANO-Bereich von der Ems bis zur Unterelbe. Deutlich ist zu erkennen, dass der nördliche Teil des Oldenburger Landes mit den Landkreisen Ammerland, Friesland und Wesermarsch sowie mit der Stadt Wilhelmshaven zum neuen Tourismuskonzept gehört._Grafik: TANO

ehemalige „Fremdenverkehrsverband Nordsee – Niedersachsen – Bremen e. V.“ mit Sitz in Oldenburg war einer der vier im Zusammenschluss mit dem „Landesverkehrsverband Niedersachsen“ zuständigen regionalen niedersächsischen Fremdenverkehrsverbände; sein Gebiet reichte vom Osnabrücker Land bis zur Unterelbe. Heute ist es mit dem Sitz der TANO in Wilhelmshaven wieder eine Stadt im Oldenburger Land, von der starke Tourismusimpulse ausgehen.

Die Auflösung des überregionalen Fremdenverkehrsverbandes im Laufe der 1990er-Jahre endete zunächst mit einem touristischen Trümmerfeld für die gesamte Region. Im Oldenburger Land hatten sich der Verbund Oldenburger Münsterland und der Zweckverband Wildeshauser Geest etabliert und bei den Landkreisen Cloppenburg, Ammerland, Friesland und Wesermarsch sowie in den Städten Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst wurde eine eigenständige Tourismuswerbung forciert. Auf der regionalen Ebene kam es schließlich zur Gründung der Nordsee GmbH (Sitz zunächst in Schortens-Roffhausen, heute in Wilhelmshaven) und des Tourismusverbandes Nordsee e. V. (Sitz Jever), der sich als Lobbyverband verstand. Touristische Aktivitäten gingen also nach wie vor vom Oldenburger Land aus. Offenbar ist aber an einen „Tourismusverband Oldenburger Land“ nie gedacht worden. Was für ein faszinierendes touristisches Angebot von der oldenburgischen Insel Wangerooge über die ehemalige großherzogliche Residenzstadt Oldenburg bis zum Dümmer hätte so beworben werden können!

Stattdessen führte die touristische Weiterentwicklung der Region für das geschichtlich gewachsene Oldenburger Land zur endgültigen touristischen Trennung zwischen Nord- und Südteil. Laut eines von einigen Landkreisen unterstützten Gutachtens eines Instituts der Universität Trier wurden die Landkreise Ammerland und Friesland sowie die Stadt Wilhelmshaven

2005 touristisch Ostfriesland und damit der neu eingerichteten „Ostfriesland Tourismus GmbH“ (OTG) in Leer zugeordnet – ein Schritt, der bei der „Tourismus-Marketing Niedersachsen GmbH“ (TMN) entsprechende Unterstützung fand, aber im Oldenburger Land nicht überall auf Gegenliebe stieß. Denn mit dieser Entscheidung kam und kommt die Bezeichnung Oldenburger Land in der Tourismuswerbung praktisch nicht mehr vor, wenngleich historisch kulturelle und touristische Aussagen nicht immer identisch sein müssen.

Jetzt soll und wird die TANO alle Tourismusaktivitäten von sieben Landkreisen und zwei See- und Hafenstädten bündeln. Der oldenburgische Norden mit Ammerland, Friesland, Wesermarsch und Wilhelmshaven wird mit der touristischen Bezeichnung Nordseeregion leben müssen und können und bringt sich mit einem exzellenten Fundus in die TANO ein. Dazu zählen unter anderem ein kombiniertes Heilbad (Moorheilbad und Kneippkurort), zwei Nordseeheilbäder, drei Nordseebäder, mehrere staatlich anerkannte Luftkurorte und Erholungsorte, etliche vorbildliche Freizeiteinrichtungen, zahlreiche einzigartige Sehenswürdigkeiten sowie historisch wertvolle profane und sakrale Bauten. Davon kann das TANO-Marketing zweifellos profitieren.

In den vergangenen Monaten hat TANO-Geschäftsführer Mario Schiefelbein ein hoch motiviertes Fachkräfteteam zusammengestellt, um die vorgegebenen Arbeitsfelder möglichst zügig und wirksam zu bearbeiten. Vor seinem Amtseintritt in Wilhelmshaven war Mario Schiefelbein für das Stadtmarketing in Bochum verantwortlich. In Cuxhaven aufgewachsen, ist für ihn die Nordseeluft auch ein Stückchen Heimat. Zum Erinnern und Träumen bleibt ihm im Hinblick auf die Mammutaufgabe, wie er es selbst sieht, wenig Zeit. Die zahlreichen Tourismuspartner müssen sich mit der TANO-Strategie identifizieren, Innen- und Außenmarketing brauchen jetzt außergewöhnliche Ideen und Konzepte, und vor allem die digitale Mobilität verlangt frische Impulse, damit die Koordinierung des Nordsee-Destinationsmanagements schon in naher Zeit zu den Ergebnissen führt, die mit der Gründung der TANO von den Gesellschaftern erwartet werden. Den Vorsitz im GmbH-Aufsichtsrat hat Landrat Holger Heymann (Wittmund) inne.

Das Wilhelmshavener TANO-Team der ersten Stunde. Von links: Jonas Hinrichs (Projekt- und Destinationsmanagement), Sarah Ihben (Geschäftsführungs-Assistenz), Mario Schiefelbein (Geschäftsführung), Corinna Wehlen (Projektmanagement/Marketing), Anne Heuermann (Projektmanagement Ostfriesische Inseln). Inzwischen hat das Team vor allem im Marketingbereich mit Lisa Zeiger Verstärkung bekommen._ Foto: TANO

Unten: Standort und Richtung der TANO ist mit der klaren Aussage im Logo „53° N“ vorgegeben._Grafik: TANO

Mit 16 Millionen Übernachtungen zählt der niedersächsische Nordseeraum schon jetzt zu den erstklassigen und bekanntesten Urlaubsregionen Deutschlands. Aber es gibt auf jeden Fall noch zahlreiche Möglichkeiten, um die Attraktivität der Region und das Interesse für die niedersächsische Nordsee im In- und Ausland zu intensivieren. Seitens der TANO sind die entsprechenden Weichen hochaktuell gestellt; wobei zu hoffen ist, dass die kulturellen Belange des Oldenburger Landes nicht verloren gehen. Auch die einheimische Bevölkerung ist gefragt, inwieweit man Umwelt- und Naturschutz, Geschichte und Brauchtum in eine „zeitgemäße“ Tourismus-Marketingstrategie einbinden kann. Viele Sachfragen sind dazu noch zu klären, wie die unter anderem hier angesprochene Problematik bei Hinweisen auf das einzigartige Oldenburger Land aufzeigt.

53°N TANO TOURISMUS-AGENTUR NORDSEE

Info:
Tourismus-Agentur Nordsee GmbH / TANO
Geschäftsführer: Mario Schiefelbein M.A.
Börsenstraße 7, 26382 Wilhelmshaven
04421 359680, ***www.tano.travel,*** info@tano.travel

Oldenburgischer Hauskalender 2023
Der Oldenburgische Hauskalender 2023 bietet mit über einem Dutzend lesenswerter Beiträge wieder eine ansprechende Lektüre für alle, die Interesse an der vielfältigen Kultur und Geschichte aus Stadt und Land Oldenburg haben.
Der Oldenburgische Hauskalender 2023. Das Kulturmagazin für Stadt und Land, 197. Jahrgang, Isensee Verlag, Oldenburg 2022, 80 S., Abb., Broschur, ISBN 978-3-7308-1966-1, Preis: 4,95 Euro.

Auf ins Museum!
Die sechs niedersächsischen Landesmuseen geben ein gemeinsames Museumsmagazin heraus und bündeln damit ihre Kräfte, um ihr Kulturerbe und das Museumsland Niedersachsen noch bekannter zu machen. Die herausgebenden Museen sind das Braunschweigische Landesmuseum, das Staatliche Naturhistorische Museum in Braunschweig, das Herzog Anton Museum Braunschweig, das Landesmuseum Hannover – das WeltenMuseum, das Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte Oldenburg und das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg.
Auf ins Museum! Das Magazin der Niedersächsischen Landesmuseen 2022/23, Isensee Verlag, Oldenburg 2022, 97 S., Abb., Broschur, ISBN 978-3-7308-1960-9, Preis: 6 Euro.

Moorriem
Der Bildband „Moorriem – 13 Fachwerkdörfer“ dokumentiert umfassend den bis heute erhaltenen Fachwerkcharakter Moorriems (Elsfleth, Wesermarsch). Etwa 240 Hofstellen konnten primär mit historischen, aber auch einigen aktuellen Aufnahmen bebildert werden. Ziel der Veröffentlichung soll die Bewahrung dieses besonderen Kulturschatzes sein. Der Verein Moorriemer Chronik e. V. hat das Buch in ehrenamtlicher Arbeit auf Basis seines Bildarchivs von fast 3.000 Bildern erstellt.
Das Buch ist für 26 Euro zu erwerben bei: Moorriemer Landcafé in Bardenfleth, Raiffeisengenossenschaft/Nahkauf in Eckfleth, Touristikinformation Elsfleth und Buchhandlung Leselust in Elsfleth. Das Buch kann für 29 Euro inklusive Versand bestellt werden beim Verein Moorriemer Chronik e. V., Benno Westerholt, Niederstraße 3, 26931 Elsfleth, E-Mail: ***moorriemer.chronik@ewetel.net***
Moorriemer Chronik e. V. (Hg.): Moorriem – 13 Fachwerkdörfer, Druck: Isensee, Oldenburg 2022, 166 S., Abb., Hardcover, keine ISBN, Preis: 26 Euro.

100 Jahre Friesoyther Wasseracht
Die oldenburgischen Wasserachten und somit auch die Friesoyther Wasseracht wurden im vergangenen Jahr 100 Jahre alt. Aus diesem Anlass erschien eine umfangreiche Chronik, die die Entwicklungen und Zusammenhänge erläutert. Landschaftspräsident Uwe Meiners verfasste ein Vorwort mit kulturgeschichtlichen Anmerkungen. Das Buch kann in örtlichen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle des Verbandes (Huntestraße 16, 26169 Friesoythe) erworben werden.
Martin Pille: Wie alles kam – 100 Jahre Friesoyther Wasseracht 1922-2022. Eine Zwischenbilanz, Herausgeber: Wasser- und Bodenverband Friesoyther Wasseracht, Friesoythe 2022, 240 S., Abb., Karten, Hardcover, keine ISBN, Preis: 20 Euro.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit
Katholische Pfarrer bildeten in der ländlichen Gesellschaft des Niederstifts Münster eine ganz eigene Gruppe. Sie waren in den Dörfern und Kleinstädten ein Teil der Honoratiorenschicht und leisteten Seelsorge für ihre Pfarrmitglieder. Zugleich bewirtschafteten sie ihre Pfarrpfründe und waren so Teil der bäuerlichen Ökonomie. Mit diesen beiden Polen in der Amtsausübung lebte der arme Pfarrer ebenso wie sein reicher Amtsbruder. Sie alle versuchten, je nach ihren finanziellen Möglichkeiten einen gewissen priesterlichen Standard zu erfüllen und ihr Standesbewusstsein nach außen zu repräsentieren.
Mit Hilfe von Nachlassakten ist die Volkskundlerin Eva-Maria Ameskamp in ihrer Dissertation der Frage nach dem alltäglichen Leben der Pfarrer nachgegangen.
Eva-Maria Ameskamp: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Leben, Wohnen, Arbeiten und Sterben im katholischen Pfarrhaus im Dekanat Cloppenburg vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Westfalen in der Vormoderne, Band 35, Aschendorff-Verlag, Münster 2022, 643 S., Broschur, ISBN 978-3-402-15086-3, Preis: 48 Euro.

Neue Publikationen zu oldenburgischen Themen finden Sie auf der Homepage der Landesbibliothek Oldenburg unter: ***www.lb-oldenburg.de/nordwest/neuerwer.htm***

FEST DER ERINNERUNG oder ein BUCH MIT SIEBEN SIEGELN?

FÖRDER-PROJEKT DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT

Ausstellung und Begleitband zu den 1950er- und 1960er-Jahren

Von Benno Dräger

„Festhalten oder loslassen?“, so lautet der Titel der jüngsten Ausstellung des Lohner Industriemuseums und des dazugehörigen Begleitbandes. Was bei diesem Titel auf den ersten Blick etwas rätselhaft erscheint, wird durch den Untertitel inhaltlich aufgelöst: „Lohne und die Region in den 1950er- und 1960er-Jahren“.

Zwei Jahrzehnte in den Blickpunkt des Interesses zu rücken bedeutet, nur einen Wimpernschlag der Geschichte auszuwählen. Die beiden Dezennien der 1950er- und 1960er-Jahre beinhalten aber für die Geschichte der Region wichtige Etappen, Entwicklungsschübe, Übergänge und grundlegende Veränderungen. Die Arbeitsgruppe, die sich mit der Thematik des Begleitbandes beschäftigt hat, konnte eine intensive Diskussion über das Ausmaß, die Schnelligkeit und Intensität des sozialen Wandels in Südoldenburg in diesen zwei Jahrzehnten führen.

Für diejenigen, die Zeitzeugen sind, ist es nicht schwierig, mit Werbesprüchen, die längst vergessen schienen, wie mit dem HB-Männchen von 1957 – „Halt, mein Freund! Wer wird denn gleich in die Luft gehen? Greife lieber zur HB!“ –, Assoziationen zu diesem Zeitraum zu erhalten. Auch mit Produkten wie Sinalco und Bluna, mit Geräuschen wie vom Lanz Bulldog oder mit Ausstellungsstücken wie einem Tonbandgerät, mit Küchengeräten aus der Zeit oder Mode mit weiten Röcken und Petticoats können die Erinnerungen an die 1950er-Jahre schnell wieder aufleben. Oder das Schild „Vorsicht, frisch gebohnert!“, das es heute so gut wie nicht mehr gibt, kann die Stimmung und die Gerüche von Tanzsälen und Behördenzimmern wieder lebendig werden lassen. So lässt sich das Emotions- und Erinnerungszentrum des Gehirns leicht anregen. Damit könnte die Ausstellung ein Fest für die Erinnerung mit allen Sinnen für alle Zeitzeugen werden, aber auch als ein kritisch kontrastierender Rückblick dienen, was an den Entwicklungen in diesem verflossenen halben Jahrhundert als lobenswert und was als bedenklich zu betrachten ist.

Für die jüngeren Generationen, die mit den Fragestellungen und Gewohnheiten der heutigen Zeit in die Ausstellung gehen oder den Begleitband studieren, könnte die Begegnung mit dieser Zeitepoche „ein Buch mit sieben Siegeln“ sein. So sind zum Beispiel ein Telefongerät mit Wählscheibe, eine Milchkanne oder das magische Auge eines Radiogerätes für viele Jüngere mit Rätseln verbunden. Hier können die Ausstellung und der dazugehörige Begleitband Licht ins

Linke Seite: Blick in die Ausstellung „Festhalten oder loslassen?"_Foto: Bernard Warnking

Oben: Die Mode der 1950er._ Foto: Bernard Warnking

Rechts: Viele Originalexponate zum Anfassen werden ausgestellt._Foto: Benno Dräger

Dunkel bringen. Gleichzeitig sollen sie die intellektuelle Neugier für die Lebenswelt der Eltern und Großeltern wecken sowie die Jüngeren zu einem spannenden Dialog mit der Vergangenheit anregen und das Hineinversetzen in „die alten Zeiten" ermöglichen.

In diesen zwei Jahrzehnten der 1950er- und 1960er-Jahre hat es bei allen Neuerungen keine sozialen Verwerfungen und Brüche gegeben. Und das ist eine enorme Leistung, denn für diese Region war ein Wandel von einem geschlossenen Milieu, das von vielen Betrachtern im Dornröschenschlaf verortet wurde, zu einer offenen, modernen Gesellschaft zu bewerkstelligen.

Die Ausstellung gibt Einblicke in den Wandel des religiösen Lebens in der Region mit den besonderen Veränderungen in der katholischen Kirche aufgrund des Konzils von der Amtskirche zur Volkskirche. Es werden die Wohnverhältnisse mit der „guten Stube" und der Wohnküche thematisiert. Die Gegebenheiten des Einkaufens im „Tante-Emma-Laden" werden veranschaulicht und die Mode der Frauen mit dem Trend der Annäherung an städtische Vorbilder wird vorgestellt. Die Ausstellung zeigt Musik- und Kinoprogramme, Sport und Fotografie der Zeit sowie wichtige Aspekte der Mobilität. Viele Originalexponate zum Anfassen werden ausgestellt, darunter eine NSU Quickly und eine BMW Isetta. Eine Musikbox mit den Platten der 1960er-Jahre und die tönende Wochenschau aus dem Jahr 1954, unter anderem mit der Sequenz der Fußballweltmeisterschaft, ergänzen das Gesamtbild.

Der Begleitband hat mit seinem Umfang von 350 Seiten und einer reichen Ausstattung mit Bildmaterial die Aspekte akribisch erarbeitet, die in der Ausstellung nur am Rande Beachtung finden konnten, wie die Wirtschaft und Landwirtschaft der Region oder Schule und Bildung. Einen großen Umfang nehmen aber auch die Kapitel zur Rolle der Kirche und der Bereich Soziales ein.

Die Galerie Luzie Uptmoor bereicherte mit der Bilderschau „Mit dem Blick der Kunst – Impressionen aus den 1950er- und 1960er-Jahren" die Sonderausstellung des Lohner Industriemuseums. „Ausgewählt wurden Stadtansichten und Landschaftsbilder, Szenerien von kirchlichen Feiertagen und Impressionen von wiederkehrenden besonderen Ereignissen im Jahreslauf sowie einige Porträts, die zeittypische Mode zeigen. Mehrere Karikaturen befassen sich mit seinerzeit aktuellen Themen", heißt es in der Ausstellungsankündigung der Galerie, die sich im ersten Obergeschoss des Lohner Industriemuseums befand.

Ausstellung und Begleitband geben Einblick in eine oft andersartige Welt der 1950er- und 1960er-Jahre. Das soll aber keineswegs in die häufig vertretene kulturpolitische Floskel einmünden, früher sei alles besser gewesen. Es war vielfach anders. Und der verklärende Blick der älteren Generation darf als Retrospektive auf eine Welt, in der alles seinen Platz hatte, respektiert werden, wobei im gleichen Augenblick deutlich wird, auf welche Zuwächse an Komfort sie auf keinen Fall verzichten möchte. Sehr treffend soll Karl Valentin, der berühmte deutsche Komiker, in einem witzigen Einfall die Nörgler an der neuen Zeit, der Moderne, entlarvt haben mit: „Früher war alles besser, sogar die Zukunft."

Die Ausstellung im „Industrie Museum Lohne" ist bis zum 15. Oktober 2023 zu sehen, die der Galerie Luzie Uptmoor war bis zum 12. Februar zu sehen.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr, Küstermeyerstraße 20 in 49393 Lohne. Für Gruppen können gesonderte Termine vereinbart werden.
Tel. 04442 730-380, E-Mail: info@industriemuseum-lohne.de
Internet: www.industriemuseum-lohne.de

ZUR LEHRERSCHAFT DER EVANGELISCHEN VOLKSSCHULE IN OLDENBURG UM 1900

Von Helmut Schirmer

„Auf dem Gebiete der Schule wird sich das Neue auch Bahn brechen."

Gerhard Lüschen, Vorsitzender des OLLV, 1906

Wenn der Dorfpfarrer im Oldenburger Land in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts in eine der vielen kleinen evangelischen Nebenschulen seines Kirchspiels (Sprengel) kam, wollte er den Unterricht des Volksschullehrers visitieren und ihn dienstlich beurteilen. Dabei konnte er in der Regel mit Respekt rechnen, denn er war der Vorgesetzte des Lehrers und genoss im Allgemeinen hohes Ansehen als Person und in seinem Amt.

Das Thema des Religionsunterrichts schrieb der Ortsgeistliche dem Lehrer vor, und da ging es hauptsächlich um dogmatische Fragen und auswendig gelernte Antworten aus dem Katechismus. Dies war der Lernstoff, der bei den älteren Schulkindern „sitzen" musste, weil der Pfarrer in seinem Konfirmandenunterricht darauf aufbauen wollte.

So entstanden häufig Konflikte zwischen Pädagogen und Theologen, denn bei theologisch strittigen Fragen nahm der Ortsgeistliche die „Wahrheit" für seine Position in Anspruch. Welche Haltung dazu im Glauben der evangelische Volksschullehrer selbst hatte, spielte für den Pastor keine Rolle.

Vor 1848 traten Bürger für mehr politische Rechte und Freiheiten ein, und Lehrer erklärten, dass es im Sinne der Aufklärung mit der dogmatischen Art des Religionsunterrichts „nicht so weiter gehen" könne. Sie bestanden auf eine pädagogische Reform dieses Unterrichts und dachten an eine Trennung von Kirche und Schule. Doch nach der gescheiterten Revolution 1848 herrschten konservative, neulutherische Pfarrer in der evangelischen Kirche und bestimmten das Volksschulwesen, denn mit der Verfassung des Großherzogtums Oldenburg ging der Staat

Das Seminar in der Peterstraße Oldenburg war zentrale Ausbildungsstätte der Volksschullehrer um 1900._Foto: Bildarchiv Oldenburgische Landschaft

1852 ein enges konfessionelles Bündnis mit den beiden christlichen Kirchen des Oldenburger Landes ein. Für die rund 350 evangelischen Volksschulen (vor 1914 waren davon noch 75 Prozent ein- oder zweiklassig) war das Evangelische Oberschulkollegium in der Residenzstadt zuständig. Die Oberaufsicht der konservativen Juristen und rechtgläubigen Theologen blockierte mit Unterstützung des Oberkirchenrats die Emanzipation der liberalen Lehrerschaft, die sich im Oldenburger Landeslehrerverein (OLLV) sammelte.

Die Volksschullehrer wollten sich in der Mehrzahl und durchgängig mit der berufsfremden geistlichen Schulaufsicht nicht abfinden, weil sie ihre Entwicklung als eigenen pädagogischen Berufsstand behinderte und ihr Ansehen minderte.

Daher wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch der kirchlich-orthodoxe Einfluss auf das 1793 in Oldenburg gegründete Lehrerseminar kritisiert. Es war ein Kind der Aufklärung und – immer unter theologischer Leitung – eher eine Anstalt des geistigen und sozialen Drills als eine Bildungseinrichtung geworden, was sich unter anderem in den religiösen Doktrinen und Vorschriften („Gesetzen") für die Seminaristen niederschlug: die Privatlektüre und der Besuch des Gottesdienstes wurden kontrolliert.

Trotzdem sickerte allmählich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch der unruhige Geist des sozialen und kulturellen Umbruchs der Neuzeit in das Seminar ein. Er erfasste etliche, in der Regel begabte junge Männer, die mehrheitlich aus kleinbürgerlichen und bäuerlichen Familien kamen und nach Auswahl und Bestätigung durch ihren Ortspfarrer den Beruf des Volksschullehrers in Oldenburg ergreifen wollten oder sollten.

Ein Beispiel dafür (und in der persönlichen Profilierung einzigartig schillernd) ist der Lehrer und (Heimat-)Schriftsteller Georg Ruseler (1866–1920) aus Obenstrohe bei Varel. Er besuchte das Lehrerseminar von 1880 bis 1884, war an verschiedenen Volksschulen des Oldenburger Landes tätig und wurde regional mit einem breiten literarischen Werk bekannt. Ruseler kritisierte in einer Reihe von Veröffentlichungen scharf die gesellschaftliche Verkrustung im wilhelminischen Kaiserreich und die geistliche Schulaufsicht. Im Einfluss der Kirche(n) sah er das Haupthindernis des geistig-kulturellen Fortschritts im 20. Jahrhundert.

Nicht von ungefähr kam es 1918, als der gesellschaftliche Boden der Monarchie wankte und zerbrach, zu einer „Extra-Revolution“ der Volksschullehrer und zur Ablösung des Oberschulrats Goens. Dazu hatte nicht zuletzt Georg Ruseler mit seiner Schrift „Oldenburger Schulkämpfe“ (1918) beigetragen. Er handelte in seinen Worten nach der Devise: „Wenn man jemand umbringen will, darf man nicht zurückschrecken, das Messer zu schärfen!“ In diesem Sinne nutzte er eine Presseveröffentlichung, in der er fälschlicherweise von einem allgemeinen lauten Ruf „Weg mit Goens!“ aus einer Generalversammlung der Lehrer berichtete.

Die liberalen schul- und religionspädagogischen Bestrebungen der Oldenburger Volksschullehrer wurden über 70 Jahre im Zusammenspiel von Staat und Kirche massiv blockiert. So schnell, wie der Vereinsvorsitzende Gerhard Lüschen 1906 gehofft hatte, konnte sich das Neue in der Volksschule nicht durchsetzen. Erst nach 1918 kam es zu einem später vergessenen Ergebnis der Revolution. Ein Ausschuss, in dem ernsthafte, zielgerichtete und transparente Gespräche unter gleichberechtigten Mitgliedern aus evangelischer Kirche und Schule stattfanden, wurde gebildet. Eine notwendige Verständigung zwischen den Parteien schien sich anzubahnen. Sie wurde jedoch nicht erreicht beziehungsweise ließ sich im Freistaat Oldenburg trotz eines verheißungsvollen Anfangs wegen der entgegenstehenden Interessen der Führung der evangelisch-lutherischen Kirche nicht durchhalten.

Im Einfluss der Kirche(n) sah Ruseler das Haupthindernis des geistig-kulturellen Fortschritts im 20. Jahrhundert

Sein geistiger Widerpart war der junge Pfarrer und Oberschulrat Hermann Goens (1863–1946), der 1895 von der Regierung gegen den Willen des Parlaments als Fachdezernent für das Volksschulwesen eingesetzt wurde. Er erwies sich als reaktionärer Vertreter des Bildungsstillstands in der evangelischen Volksschule, nicht geeignet für seine Position, weil ihm jegliches Verständnis für die beruflichen und sozialen Erwartungen der Lehrerschaft fehlte.

Foto: privat

Moin, mein Name ist Tjallien Kalsbeek, ich bin 45 Jahre alt und seit dem 1. Januar 2023 als Projektmitarbeiterin für die Oldenburgische Landschaft tätig. Ich bin Westfriesin und wohne im Wassersportdorf Grou in Westfriesland in den Niederlanden. Im Alltag arbeite ich selbstständig als Organisatorin von Kongressen, Kursen und so weiter. Zurzeit arbeite ich auch für die Fryske Akademy und die niederländische Beratungsbehörde für die friesische Sprache DINGtiid.

Meinen Arbeitsplatz werde ich in der Gemeinde Saterland im Rathaus haben, zusammen mit Henk Wolf. Meine Hauptaufgabe ist die Umsetzung des Listen-Projekts. Dabei handelt es sich um ein gemeinsames Projekt von Organisationen, die sich mit Minderheitensprachen in Europa auseinandersetzen, zum Beispiel Katalanisch, Westfriesisch und Walisisch. Die Hauptfrage, die sich stellt, ist: „Warum wechseln Menschen in bestimmten Situationen so schnell zur dominanten oder Mehrheitssprache?“ Um dies zu klären und den Menschen die dabei zugrunde liegenden psychologischen Mechanismen bewusst zu machen, wurde ein Kurs entwickelt, der im Rahmen des Listen-Projekts auch im Saterland durchgeführt werden kann. In den Kursen lernen die Teilnehmenden, ihr eigenes Sprachverhalten zu reflektieren und es gegebenenfalls anzupassen. Ziel ist, dass die Sprecherinnen und Sprecher von Minderheitensprachen weniger Gesprächskonflikte erfahren und ihre Sprache selbstbewusster verwenden. Voraussichtlich werde ich diesen Kurs dieses Jahr neunzehn Mal anbieten.

kurz notiert

Zusammengestellt
von Matthias Struck

Nach der dauerhaften Schließung des Museums hat sich im Jahr 2022 auch der **Museumsverein für das Dampfkornbranntweinbrennereimuseum in Wildeshausen e. V.** aufgelöst. 1857 hatte die Familie Kolloge ihre Brennerei gegründet, 1895 wurde das heutige Brennereigebäude errichtet, 1978 der Betrieb eingestellt, 1982 das Museum eröffnet.

Am 30. Mai 2022 ist der Archäologe und Denkmalpfleger **Prof. Dr. Stefan Winghart** im Alter von 70 Jahren in München gestorben. Er war von 2009 bis 2017 Präsident des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege.

Infotafel „Der Vreschen-Bokeler Esch"._Foto: Gemeinde Apen

Der Freizeit- und Kulturkreis Bokel-Augustfehn (FKK) hat am 5. November 2022 die neue Infotafel **„Der Vreschen-Bokeler Esch"** eingeweiht. Sie ist Teil des Aper Kulturpfads und wurde von der Oldenburgischen Landschaft gefördert.

Am 15. Juli 2022 ist der Naturschützer **Uwe Bruns** aus Augustfehn, 1. Vorsitzender der Naturschutzgemeinschaft Ammerland e. V., im Alter von 57 Jahren gestorben.

Die **St.-Polycarpus-Gilde von 1454 e. V.** in Delmenhorst hat im September 2022 **Renate Standar-Meihsner** zur neuen Vorsitzenden („Hammerschwingende Gildemeisterin") und **Barbara Stolberg** zur 2. Vorsitzenden gewählt.

Am 21. Oktober 2022 ist **Georg Bredehorn**, Ehrenmitglied des Bürgervereins Oldenburg-Eversten e. V. und Verfasser des Buches „Eversten – von 1200 bis ins 20. Jahrhundert", im Alter von 94 Jahren gestorben.

Vor 100 Jahren wurden die **Wasserachten** im Oldenburger Land in ihrer genossenschaftlichen Organisationsform durch ein Gesetz des Oldenburgischen Landtags ins Leben gerufen. Auf der Jubiläumsfeier am 28. Oktober 2022 in Wardenburg hat Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners den Festvortrag gehalten.

Der Volkskundler **Dr. Eike Lossin** ist seit 1. November 2022 Kurator der Kultur- und Landesgeschichte am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Oldenburg. Sein Vorgänger **Dr. Michael Reinbold** ist in den Ruhestand getreten. Zuvor war Eike Lossin Leiter des Bereiches Sammlung und Dokumentation am Museumsdorf Cloppenburg.

Neuer Leiter der **Musikschule des Landkreises Oldenburg** ist seit 1. November 2022 der Schlagzeuger **Gerson Stiening**. Sein langjähriger Vorgänger **Rafael Jung**, der die Kreismusikschule seit 1988 geleitet hatte, ist in den Ruhestand getreten.

Das **Oldenburgische Staatstheater** hat einen neuen Verwaltungsleiter: **Stephan Bruhn** trat am 1. November 2022 die Nachfolge von **Tilmann Pröllochs** an, der als Geschäftsführender Intendant an das Nationaltheater Mannheim gewechselt ist.

Stiftungsjubiläum der Aalke-Steffens-Claussen-Stiftung mit (von links) Frank Diekhoff (Verbandsgeschäftsführer BVO), Dr. Jutta Freymuth (Stellv. Verbandsgeschäftsführerin BVO), Lür Steffens, Dr. Timothy Saunders (Geschäftsführer Museumsverbund Wesermarsch), Henning Kaars (Bürgermeister Gemeinde Jade), Dieter Kohlmann (Stellv. Landrat Landkreis Wesermarsch) und Dr. Jörgen Welp (Stellv. Geschäftsführer der Oldenburgischen Landschaft)._Foto: Bezirksverband Oldenburg

Die **Aalke-Steffens-Claussen-Stiftung** feierte ihr 25-jähriges Bestehen am 13. Oktober 2022 im Künstlerhaus Jan Oeltjen in Jaderberg. Die Stiftung setzt sich für benachteiligte Menschen sowie die Förderung von Kunst und Kultur in der Region und für das Künstlerhaus Jan Oeltjen ein. Sie wurde von Luise und Lür Steffens gegründet, deren Tochter Aalke Steffens 1988 im Alter von 22 Jahren an einer Gehirnblutung starb, und wird vom Bezirksverband Oldenburg (BVO) verwaltet.

Am 22. Oktober 2022 ist der Vareler Heimatforscher und Buchautor **Udo Klün** im Alter von 78 Jahren gestorben.

Am 6. November 2022 ist **Helmut Steinert** aus Delmenhorst im Alter von 85 Jahren gestorben. Der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Delmenhorst setzte sich stark für die plattdeutsche Sprache ein und wurde im Jahr 2017 mit der Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft ausgezeichnet.

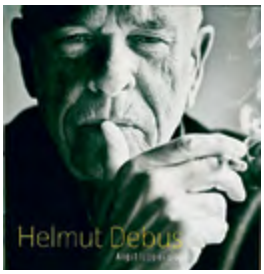
Am 9. November 2022 ist unser Mitglied **Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhard Schmidtchen** im Alter von 97 Jahren in Meilen bei Zürich gestorben. Von 1968 bis zur Emeritierung 1990 war er Professor für Sozialpsychologie und Soziologie an der Universität Zürich. Er war verheiratet mit der Soziologin Prof. Dr. Barbara Fülgraff-Schmidtchen (1935–2008), die von 1972 bis 1998 an der Universität Oldenburg lehrte.

Der Oldenburger Philosoph und Hochschullehrer **Prof. Dr. Matthias Bormuth**, Vorsitzender der Karl Jaspers-Gesellschaft e. V., hat am 10. November 2022 an der Universität Zürich den renommierten Margrit-Egnér-Preis erhalten.

Am 11. November 2022 ist in Bockhorn eine Erinnerungstafel für **Franz Fritsch** (1910-1973) enthüllt worden. Der „Schindler von Bockhorn" hat im Dritten Reich als Betriebsleiter einer Textilfabrik in Krakau mehr als 1.000 Juden das Leben gerettet. Die Tafel steht unweit von Franz Fritschs letzter Wohnstätte „Gaststätte Grüner Wald" am Erlebnisbad Bockhorn.

Am 11. November 2022 ist die Schauspielerin **Magda Werner** vom Niederdeutschen Theater Delmenhorst im Alter von 80 Jahren gestorben.

Der plattdeutsche Songpoet **Helmut Debus** aus Brake hat am 2. November 2022 sein neues Album „Angst legg di slapen" auf CD veröffentlicht. Es ist sein 21. Studio-Album und enthält acht eindrucksvolle Lieder, die er selbst getextet und komponiert hat: „Wo dat Woort Gesang is", „Maand över Manhattan", „Angst legg die slapen", „Doon un Laten", „Midden in't noweer", „Steern up hoge See", „Fiore di verità" und „De Nacht hett söben Oogen".
Weiteres unter ***helmutdebus.de***



Ansicht des Marktplatzes Eversten an der Wienstraße mit dem früheren Gemeindehaus (erbaut 1686), dem Brunnen (1924 von Max Gökes) und dem Eber (2005 von Gerhard Brüning). Zeichnung von Siegfried Fuhrmann aus seiner Mappe „Oldenburg-Eversten“, herausgegeben vom Bürgerverein Oldenburg-Eversten e. V., Oldenburg 2007

Am 19. Dezember 2022 ist der Oldenburger Künstler **Siegfried Fuhrmann** im Alter von 88 Jahren gestorben. Der gebürtige Schlesier lebte seit 1961 in Oldenburg und hat zahlreiche historische Stadtansichten in detaillierten Zeichnungen festgehalten. Im Jahr 2007 veröffentlichte er eine Mappe mit Ansichten aus Eversten, im Jahr 2016 stellte die Landesbibliothek Oldenburg seine Oldenburger Stadtbilder aus.

Die **Borsla** Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur Bösel e. V. hat ihren 26. Literaturpreis am 12. November 2022 an den niederdeutschen Schriftsteller **Arne Lentföhr** aus Lübeck verliehen.

Vor 50 Jahren, am 13. November 1972, richtete das **Orkantief Quimburga** in Oldenburg und umzu starke Zerstörungen an. Unter anderem stürzte die Turmspitze der St.-Peter-Kirche an der Peterstraße ins Kirchenschiff.

Auf der Abschlussveranstaltung der Butjadinger Gezeiten-Wochen am 18. November 2022 ist **Renate Knauel** mit dem Kulturpreis Goldene Krabbe ausgezeichnet worden. Sie war Vorsitzende des Vereins Literaturplus Wesermarsch, Vorsitzende des Arbeitskreises Gezeiten, leitete den Arbeitskreis Butjenter Gästeführer:innen und engagiert sich beim Nationalpark-Haus Museum Fedderwardersiel. Die Auszeichnung nahm Butjadingens Bürgermeister Axel Linneweber im Burhaver Rathaussaal vor.

Eine Wal-Plastik des Vareler Schrottkünstlers **Diedel Klöver** ist am 18. November 2022 vor dem **Wattenmeer Besucherzentrum** in Wilhelmshaven eingeweiht worden.

Am 19. November 2022 fand das Finale des plattdeutschen Bandcontests **Plattsounds** im Lokpark in Braunschweig statt. Den ersten Preis hat die Band „Garage 3.1.3“ aus Winsen/Luhe mit dem Lied „Danzen“ gewonnen. Den zweiten Platz erlangte die Band „Stepdragon“ aus Bevensen mit dem Lied „Küs my mynher Putin“, den dritten Platz der Singer-Songwriter Dustin Jonathan aus Göttingen mit dem Lied „Hesst du mal so’n Dag“. Im Online-Voting wurde die Band „Dropout“ aus Ostfriesland mit ihrem Song „Regenschirm“ zum Publikumsliebling gewählt. In der Jury saß auch Stefan Meyer von der Oldenburgischen Landschaft.

Am 20. November 2022 vollendete **Theys Francksen**, Altbürgermeister der Gemeinde Butjadingen, ehemaliges Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft und Träger der Landschaftsmedaille, sein 95. Lebensjahr.

Neue Vorsitzende der **Universitätsgesellschaft Oldenburg** (UGO) ist seit November 2022 **Wiebke Schneidewind**, Geschäftsführerin des Senders Oeins. Ihr Vorgänger **Dr. Werner Brinker** hat sein Amt nach sechs Jahren aufgegeben und wurde zum Ehrenvorsitzender der UGO ernannt.

Am 30. November 2022 ist der Architekt **Meinhard von Gerkan** im Alter von 87 Jahren in Hamburg gestorben. Mit seinem Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner entwarf er in Oldenburg das Finanzamt an der 91er-Straße (1974/1977, Abbruch 2019), das Arbeitsamt am Stau (1991–1993) und das Hörsaalzentrum der Universität (1996–1998).

Zum Gedenken an das NS-Opfer **Adolf Bultmeyer** (16.03.1902–13.10.1939) aus Rethorn hat die Gemeinde Ganderkesee am 30. November 2022 eine Gedenkstele eingeweiht. Weil er als Zeuge Jehovas den Kriegsdienst verweigert hatte, wurde er von den Nazis hingerichtet.

Der Vorstand des Kunstvereins „Die Wassermühle“ Lohne e. V. mit (von links) Elisabeth Eckey, Dr. Adelheid Thomann (stellvertretende Vorsitzende), Franz Kellermann (Schatzmeister), Dr. Gertrud Landwehr, Dr. Jörg Sommer (Vorsitzender), Kerstin Sommer und Roland Ribinski (Schriftführer)._Foto: Antonia Heckmann

Neuer 1. Vorsitzender des **Kunstvereins „Die Wassermühle“ Lohne e. V.** ist seit 29. November 2022 **Dr. Jörg Sommer**. Seine langjährige Vorgängerin **Dr. Gertrud Landwehr** hatte nicht wieder für den Vorsitz kandidiert. Der Kunstverein „Die Wassermühle“ Lohne wurde 1982 von engagierten Kunstfreunden, allen voran der Bildhauer Ulrich Fox, gegründet und veranstaltet jährlich vier bis fünf Kunstausstellungen in der Wassermühle, dem zweitältesten Gebäude in der Stadt Lohne im Landkreis Vechta. Weiteres unter ***www.kunstkreis-wassermuehle.de***

Graf Anton I. von Oldenburg und Delmenhorst (1505-1573) und seine Ehefrau Sophie, geborene Herzogin von Sachsen-Lauenburg († 1571), Doppelporträt in der Hamelmann-Chronik._Bild aus: Hermann Hamelmann: Oldenburgisch Chronicon, Oldenburg 1599, Neue Ausgabe 1983, S. 361

Vor 450 Jahren starb **Graf Anton I. von Oldenburg** und Delmenhorst (* 1505, † 22. Januar 1573 in Oldenburg), der als erfolgreicher Machtpolitiker seine Grafschaft mehrte.

Ferdinand von Gall (1809–1872)._Bild: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992

Vor 150 Jahren ist der Oldenburger Hoftheaterintendant **Ferdinand von Gall** (* 13. Oktober 1809 in Battenberg, Hessen, † 30. November 1872 in Stuttgart) gestorben.

Neuer Kulturberater des **Landesverbandes Soziokultur Niedersachsen e. V.** für den Bereich Nord, der auch das nördliche Oldenburger Land umfasst, ist seit 1. Januar 2023 **Daniel van Lengen**. Er folgt auf **Dieter Hinrichs**, der in den Ruhestand trat.
Kontakt zu Daniel van Lengen: c/o Kulturetage, Bahnhofstraße 11, 26122 Oldenburg,
Telefon: 0152 09922635,
E-Mail: ***vanlengen@soziokultur-niedersachsen.de***,
Internet: ***www.soziokultur-niedersachsen.de***

Nach 20 Jahren hat sich der **Mühlenförderverein Edewecht e. V.** im Dezember 2022 aufgelöst. Es konnte kein Nachfolger für den scheidenden 1. Vorsitzenden Rolf Kaptein gefunden werden. Der Mühlenförderverein hat die Kokerwindmühle in Edewecht und die beiden Windmühlen in Westerscheps betreut.

Neuer Geschäftsführer des **Zweckverbandes Naturpark Wildeshauser Geest** ist seit Dezember 2022 der Umweltwissenschaftler **Oliver Knagge**. Er folgt auf **Rolf Eilers**, der die Geschäfte über 25 Jahre lang geleitet hat und sich nun zurückzog.

Die **Evangelische Heimvolkshochschule Rastede** hat ihr 75-jähriges Bestehen am 8. Dezember 2022 mit einer Lesung des Oldenburger Schriftstellers Hasnain Kazim gefeiert. Sie wurde 1947 als Bäuerliche Volkshochschule gegründet, bezog 1951 ihren Standort an der Mühlenstraße in Rastede und trägt seit 1969 den Namen Heimvolkshochschule.

Der in Berlin lebende Pianist und Aktivist **Igor Levit** hat am 9. Dezember 2022 den **Carl-von-Ossietzky-Preis** der Stadt Oldenburg für Zeitgeschichte und Politik erhalten. Die Preisverleihung hat Oberbürgermeister Jürgen Krogmann im Rahmen eines Festaktes im Kulturzentrum PFL vorgenommen.

Die Biologin **Dr. Sabine Baumann** aus Wardenburg ist am 17. Dezember 2022 zur kommissarischen Vorsitzenden der **Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e. V.** (BSH) gewählt worden. Ihr Vorgänger **Prof. Dr. Rainer Buchwald** wird als Botaniker weiterhin in Fachgremien für die BSH tätig sein.

Die Vechtaer Autorin **Irmgard Galler** ist am 16. Dezember 2022 im Alter von 96 Jahren gestorben.

Am 17. Dezember 2022 wurde das **LNG-Terminal** in Wilhelmshaven als erstes deutsches Importterminal für Flüssigerdgas in Anwesenheit von Bundeskanzler Olaf Scholz eröffnet. Umweltverbände kritisieren mögliche Auswirkungen auf den Nationalpark Wattenmeer durch die Einleitung von chlorversetztem Wasser in die Nordsee.

Am 23. Dezember 2022 ist unser Mitglied **Günther Hinrichs**, letzter Gemeindedirektor der Gemeinde Wangerland, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Am 25. Dezember 2022 ist **Dr. Jan-Herbert Uptmoor** aus Vechta, ehemaliger Verlagsleiter und Geschäftsführer der Oldenburgischen Volkszeitung, im Alter von 91 Jahren gestorben.

Am 30. Dezember 2022 ist der Heimatfreund **Wilfried Leser**, langjähriger Schriftführer des Heimatvereins Bösel, im Alter von 74 Jahren gestorben.

98 Jahre lang hat die **Volksbühne Oldenburg e. V.** ihren Mitgliedern preisgünstige Theaterbesuche in allen Spielstätten des Oldenburgischen Staatstheaters geboten. Ende 2022 hat sich der 1924 gegründete Verein aufgelöst.

Die Gemeinde Apen hat zum 1. Januar 2023 die **Stiftung „Kultur und Bildung Gemeinde Apen“** errichtet. Es handelt sich um eine Verbrauchsstiftung mit einem Kapital von 45.000 Euro, das aus dem Vermögen des im Vorjahr aufgelösten Freizeit- und Kulturkreises Bokel-Augustfehn (FKK) stammt.

Pfarrer i.R. **Frank Klimmeck**, Initiator zahlreicher Ausstellungen in der St.-Matthäus-Kirche in Rodenkirchen und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Kunst der Oldenburgischen Landschaft, hat am 4. Januar 2023 seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Am 10. Januar 2023 ist der frühere griechische König **Konstantin II**. im Alter von 82 Jahren in Psychiko bei Athen gestorben. Er entstammte dem Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einer Linie des Hauses Oldenburg, und war von 1964 bis zur Abschaffung der Monarchie 1973 der letzte König von Griechenland.

Emil Palleske (1823–1880)._Bild aus: Unser Pommerland, Heft 9/10, 1927, S. 446, Wikipedia, gemeinfrei

Vor 200 Jahren wurde der Philologe, Schauspieler und Schriftsteller **Emil Palleske** (* 5. Januar 1823 in Tempelburg, Pommern, † 28. Oktober 1880 in Thal, Sachsen-Gotha) geboren, der von 1845 bis 1851 am Hoftheater Oldenburg wirkte und dort mit dem Theaterkritiker Adolf Stahr befreundet war.

Anton Günther Herzog von Oldenburg (1923–2014)._Foto: Jörgen Welp

Vor 100 Jahren geboren wurden unser Gründungsmitglied **Anton Günther Herzog von Oldenburg** (* 16. Januar 1923 in Lensahn, Ostholstein, † 20. September 2014 in Harmsdorf, Ostholstein) und seine Ehefrau **Ameli Herzogin von Oldenburg** (* 4. März 1923 in Frankfurt a.M., † 26. März 2016 in Eutin).

Das **Stadtmuseum Oldenburg** befindet sich im Umbruch! Im Jahr 2025 werden der entstehende Museumsneubau, die Sanierung der historischen Villen, zwei neue Dauerausstellungen und eine grundlegende Veränderung der inhaltlichen Ausrichtung das Stadtmuseum in neuem Licht erscheinen lassen.
In einem kostenlosen Magazin informiert das Museum während der Schließzeit über seine aktuelle Arbeit. Nach einer ersten Ausgabe zum Thema „Anfangen“ steht im nächsten Magazin das „Sammeln“ im Fokus. Ab Mai 2023 ist es im PFL, bei der Tourist-Info am Lappan, im Core und in den Oldenburger Stadtteilbibliotheken erhältlich. Wer das Magazin nach Hause geschickt bekommen möchte, kann eine Anfrage per Mail an ***stadtmuseum@stadt-oldenburg.de*** richten.

Am 9. Januar 2023 ist im Alter von 81 Jahren unser Mitglied **Bärbel Isler** gestorben, die viele Jahre lang als Gästeführerin in Delmenhorst tätig war.

Am 13. Januar 2023 ist unser Mitglied **Margaretha von Witzleben**, Herrin auf Hude, im Alter von 84 Jahren in Hude gestorben. Jahrzehntelang hat sie sich für die positive Entwicklung des Klosterareals mit der Klosterruine Hude eingesetzt. Als Gründungsmitglied des Vereins der Klosterfreunde Hude hat sie entscheidend zur Entwicklung des Klostermuseums beigetragen.

Die Henning von Burgsdorff Stiftung zur Förderung des Geschichtsunterrichts hat ihren Jahrespreis für Geschichtslehrkräfte 2022 vergeben. Mit dem ersten Preis zeichnete die Stiftung im Januar 2023 die Lehrkräfte **Lena Gottwald, Ulf Rosenfeld und Dr. Britta Wehen-Peters** für ihr Projekt „Erinnerungsgang Oldenburg 2021 am Gymnasium Eversten“ aus. Ausgang des Projekts war die Aufgabe für das Gymnasium Eversten, den seit 1982 jährlich am 9. November stattfindenden Erinnerungsgang auf der Strecke, den jüdische Oldenburger von der Polizeikaserne zum Gerichtsgefängnis gehen mussten, mitzugestalten.

Am 15. Januar 2023 ist unser Mitglied **Harald Söhlke** aus Delmenhorst, Ehrenratsherr der Stadt Delmenhorst und früheres Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, im Alter von 84 Jahren gestorben.

Der **Verein für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld e. V.** hat am 21. Januar 2023 **Hans Peter Brandt** für seine großen Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet und dem Vorstandsmitglied und Museumsverwalter **Hisso von Selle** die goldene Ehrennadel verliehen. Birkenfeld war von 1815 bis 1937 ein Teil des Großherzogtums beziehungsweise Freistaates Oldenburg und gehört seit 1946 zu Rheinland-Pfalz.

Am 29. Januar 2023 ist **Jürgen Reents** im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war Direktor der LzO-Niederlassung Delmenhorst und langjähriger Schatzmeister und Ehrenmitglied des Heimatvereins Delmenhorst.

Am 25. Januar 2023 ist der Oldenburger Biochemiker **Prof. em. Dr. Thomas Höpner** im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war von 1974 bis zur Emeritierung 2001 Hochschullehrer an der Universität Oldenburg. 2003 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für seinen Einsatz für den Umweltschutz und für die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Gewerkschaften.

Johanna Evers und Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners (von links) bei der Verleihung der Landschaftsmedaille in Ramsloh._Foto: Jonny Passmann

Die Oldenburgische Landschaft hat der Saterländer Lehrerin **Johanna Evers** für ihren Einsatz für die saterfriesische Sprache die Landschaftsmedaille verliehen. Die Ehrung nahm Landschaftspräsident Prof. Dr. Uwe Meiners am 9. Februar 2023 in Ramsloh, Gemeinde Saterland, vor.

Der **Heimatverein Vechta e. V.** hat am 26. Januar 2023 **Martin Höffmann** zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Vorgänger **Horst Krogmann** hatte den Verein 16 Jahre lang geleitet und war am 4. Juli 2022 im Alter von 76 Jahren gestorben.

Das **Stadtarchiv Delmenhorst** hat historische Rats- und Ausschussprotokolle der Stadt Delmenhorst und der ehemaligen Gemeinde Hasbergen digitalisiert und am 26. Januar 2023 online gestellt. Sie können auf der Internetseite **www.arcinsys.niedersachsen.de** > Stadtarchive > Stadtarchiv Delmenhorst eingesehen werden.

Am 29. Januar 2023 ist der Hamburger Juwelier und Uhrenhändler **Hellmut Wempe** im Alter von 90 Jahren gestorben. Von 1963 bis 2003 hat er das Familienunternehmen Wempe geleitet, das 1878 von seinem Großvater Gerhard Diedrich Wempe (1857-1921) in Elsfleth gegründet worden war.

Prof. Arno Schreiber, früherer Oberstadtdirektor von Wilhelmshaven und früheres Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landschaft, hat am 30. Januar 2023 seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Seit 1. Februar 2023 ist die Landschaftsarchitektin Dipl.-Ing. **Christine-Petra Schacht** die neue Bau-, Umwelt- und Verkehrsdezernentin der Stadt Oldenburg. Ihr Vorgänger **Sven Uhrhan** hatte sein Amt Ende August 2022 abgegeben und eine Professur für das Lehrgebiet „Nachhaltige Mobilitätssysteme (in der Stadtentwicklung)“ an der Hochschule Bremen angenommen.

Neuer Leiter der **Kulturagentur der Ostfriesischen Landschaft** in Aurich ist seit 1. Februar 2023 **Dr. Welf-Gerrit Otto**. Seine Vorgängerin **Katrin Rodrian** hatte die Kulturagentur seit 2007 geleitet und wurde nach 16 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.

Auf dem Neujahrsempfang der Universität und der Universitätsgesellschaft Oldenburg am 2. Februar 2023 im Oldenburgischen Staatstheater ist **Jörg Waskönig** mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet worden. Jörg Waskönig ist Vorsitzender des Arbeitgeberverbands Oldenburg, Geschäftsführender Gesellschafter der Waskönig+Walter Kabel-Werk GmbH und Co. KG im Saterland und ehemaliger Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Oldenburg.

Hermann Oetken: Entwurfszeichnung für Wandbild und Altar in der evangelischen Kirche in Lastrup 1956._Bild: Nachlass H. Oetken, aus Oldenburger Jahrbuch 2009.

Vor 25 Jahren ist der Delmenhorster Kirchenmaler und Restaurator **Hermann Oetken** (* 6. März 1909 in Delmenhorst, † 16. Februar 1998 ebenda) gestorben. Er hinterließ künstlerische Spuren in über 400 Kirchen und schloss sich 1933 der Bekennenden Kirche an.
– *Literatur: Achim Knöfel und Reinhard Rittner: 100 Jahre Kirchenmaler Hermann Oetken 1909-1998, in: Oldenburger Jahrbuch 2009, Band 109, S. 61-84.*

Am 8. Februar 2023 ist **Dr. Ulf-Thomas Lesle**, früherer Dramaturg für plattdeutsches Schauspiel am Ohnsorg-Theater in Hamburg und Geschäftsführer des Instituts für Niederdeutsche Sprache in Bremen, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Die plattdeutsche Dichterin **Louise Lucas** aus der Löninger Bauerschaft Werwe hat am 8. Februar 2023 ihren 90. Geburtstag gefeiert. Sie leitet den Arbeitskreis Plattdeutsch im Heimatverein Löningen und ist Mitorganisatorin der plattdeutschen Abende im Heimathaus in Huckelrieden.

Infotafel beim Johanniterkloster Bokelesch im Saterland._Foto: Klosterverein Ihlow e. V.

Johanniter an der Nordseeküste – Johannieters aan de Nordzeekust: Seit 1319 sind Johanniterklöster an der Nordseeküste nachgewiesen. Anlässlich des 700-jährigen Jubiläums wird eine Wanderausstellung durch die Johanniterklöster in Ostfriesland, der Provinz Groningen und dem Oldenburger Land konzipiert. An den 27 Standorten werden unter Projektleitung des Klostervereins Ihlow e. V. Informationstafeln platziert, eine Webseite ergänzt Geschichte und Gegenwart. Webseite: ***https://johanniter-nordseekueste.de***

Am 10. Februar 2023 ist der Wildeshauser Lehrer und Orchesterleiter **Werner Stommel**, 1. Vorsitzender des Kulturkreises Wildeshausen e. V., im Alter von 73 Jahren gestorben.

Das Vereinsarchiv des Osternburger Sportvereins **Tura 76**, dessen Wurzeln bis 1876 zurückreichen, ist im Februar 2023 dem Verein Werkstattfilm übergeben worden. Das Archiv, das seit 1989 von Peter Krägermann betreut wurde, beinhaltet 45 Aktenordner mit Protokollen und Zeitungsausschnitten, 30 Foto-CDs, 28 Fotoalben und mehr, darunter viele Unterlagen über die 1903 gegründete Fußballabteilung.

Reinhard Kropp aus Petersfehn hat am 21. Februar 2023 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Damit wurde sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement als Schiedsmann der Gemeinde Bad Zwischenahn, beim Heimatbund für niederdeutsche Kultur De Spieker, beim Bürgerverein Petersfehn, bei der Feuerwehr, beim Bürgerbusverein und mehr gewürdigt. Die Auszeichnung nahm die Ammerländer Landrätin Karin Harms im Kuppelsaal des Hauses Brandstätter in Bad Zwischenahn vor.

Mit einem Gottesdienst in der St.-Petri-Kirche haben am 22. Februar 2023 die Feiern zum Jubiläumsjahr „900 Jahre Westersteder Kirche und 900 Jahre Kirchspiel **Westerstede**“ begonnen. Ein Beitrag folgt in der kommenden Ausgabe.

Der frühere CDU-Bundestagsabgeordnete **Manfred Carstens** aus Emstek hat am 23. Februar 2023 seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Der aus Vechta stammende Wirtschaftsmanager **Gerhard Cromme** hat am 25. Februar 2023 seinen 80. Geburtstag gefeiert.

Vor 100 Jahren wurde am 27. Februar 1923 das **Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte** in Oldenburg eröffnet. Anlässlich des Jubiläums beging das Museum am 24. Februar 2023 einen Festakt und zeigt vom 25. Februar bis 18. Juni die Sonderausstellung „Wundern & Staunen“. Weiteres unter ***www.landesmuseum-ol.de***

Die Biologin **Friederike Ehn** hat das Nationalpark-Haus Museum Butjadingen in Fedderwardersiel seit 2012 gemeinsam mit Dr. Anika Seyfferth geleitet. Zum 1. März 2023 hat Friederike Ehn das Museum verlassen und ist an das LWL-Museum für Naturkunde in Münster gewechselt.

Neuer ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter der Stadt Oldenburg ist seit 1. März 2023 der Biologe **Prof. Dr. Rainer Buchwald**. Er hat die Nachfolge von **Prof. Dr. Peter Janiesch** angetreten, der sein Amt aus Altersgründen aufgab.

Hans-Georg Buchtmann, früherer 1. Vorsitzender des Heimatvereins Varel, hat am 4. März 2023 seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Thomas Kossendey._Foto: Bundeswehr, Jonas Weber

Unser früherer Landschaftspräsident **Thomas Kossendey** hat am 4. März 2023 seinen 75. Geburtstag gefeiert. Er wurde in Berlin geboren, wuchs in Oldenburg auf, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Köln und Münster, arbeitete in der niedersächsischen Landesverwaltung, war von 1987 bis 2013 Mitglied des Deutschen Bundestages und von 2006 bis 2013 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung in Berlin. Auf der 72. Landschaftsversammlung am 3. März 2012 in Vechta ist Thomas Kossendey in der Nachfolge des scheidenden Horst-Günter Lucke zum Präsidenten der Oldenburgischen Landschaft gewählt worden. Am 15. November 2019 hat er die Präsidentschaft an seinen Nachfolger Prof. Dr. Uwe Meiners übergeben und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Seit 2020 ist er 1. Vorsitzender der Franz Radziwill Gesellschaft e. V. in Dangast. Thomas Kossendey ist der Oldenburgischen Landschaft weiterhin eng verbunden und steht ihr als Beiratsmitglied mit Rat und Tat zur Seite. Wir gratulieren sehr herzlich.

Collage am historischen Wilhelmshavener Wasserturm am Friedrich-Wilhelm-Platz in der Gökerstraße 3._Bild: ChaKA

Der Wilhelmshavener Verein **„ChaKA“** – Chancen für Kinder im Alltag e. V. ist im März 2008 gegründet worden. Seit vielen Jahren konzentriert der Verein sich auf Projekte gegen Kinderarmut wie „Winterjacken“ sowie „Schulranzen für Schulanfänger für sozial benachteiligte Kita-Kinder“. Bis Ende 2022 konnten etwa 240.000 Euro an Spendengeldern gesammelt werden. Vorsitzende des Vereins ist die Wilhelmshavener Künstlerin Christa Marxfeld-Paluszak. Am 17. März 2023 wurde das 15-jährige ChaKA-Jubiläum im historischen Wasserturm an der Gökerstraße gefeiert.

Weitere Gebäudeverluste in Oldenburg

Von Friedrich Precht

Im Spätherbst 2022 ist das Haus **Quellenweg 36** in Oldenburg nach mehrjährigem Leerstand abgerissen worden. In dem 1905 erbauten Doppelhaus mit den beiden typischen rückseitigen Anbauten befand sich ehemals rechts vorne eine „Trinkhalle“ der 1928 wiederentdeckten Radium-Solquelle. Zudem wurde in einem Pavillon, der in dem neben und hinter dem Haus angelegten Kurgarten stand, Wasser ausgeschenkt, aber auch in Flaschenabfüllung verkauft. 1958 hatte die Firma „Harzer Grauhof-Brunnen“ Interesse an der Quelle und wollte dort eine große Abfüllhalle einschließlich Lagerhaus errichten. Wegen einer von der Stadt Oldenburg abgelehnten Bauvoranfrage und der inzwischen festgestellten nur eingeschränkten Verwendbarkeit des Quellwassers verzichtete der Betrieb, was das Ende der Anlage zur Folge hatte.

Der Bestand der für Oldenburg so typischen „Hundehütten“ nimmt weiter ab. In Osternburg musste im Dezember 2022/Januar 2023 das Haus **Stedinger Straße 47** einem Neubauprojekt weichen. Es handelte sich um eines der frühen Giebelhäuser, hier mit Mitteleingang, erbaut 1863 und in den 1960er Jahren umgebaut.

Das 1837 errichtete klassizistische Oldenburger Geschäftshaus in der **Heiligengeiststraße 1** (früher Damenmoden Beheim und Lebensmittel Utermöhlen) ist im Februar 2023 abgebrochen worden. Es stellte einen wichtigen städtebaulichen Auftakt beim Übergang der Langen Straße in die Heiligengeiststraße dar. Das schlichte, aber dennoch architektonisch wertvolle zweigeschossige Gebäude säumte den bedeutsamen Weg vom Schloss und von der Lambertikirche durch den Stadtkern bis zum 1786–90 erbauten Herzoglichen Mausoleum auf dem Gertrudenkirchhof. 1884 wurde rückseitig an das Haus eine aufwändig gestaltete Veranda angefügt, von der trotz etlicher nachfolgender Um- und Anbauten nennenswerte Teile erhalten geblieben waren.

Ebenfalls abgerissen wurde das benachbarte, 1959/60 nach Plänen des Architekten Ernst Boyken (1900–1984) entstandene Wohn- und Geschäftshaus **Heiligengeiststraße 1A** (letzte Nutzung: Boesner Künstlerbedarf). Die Architektur des dreigeschossigen Hauses plus typischem Staffelgeschoss hatte einen nicht geringen Zeugniswert. Auf dem freigeräumten Grundstück an der Haaren soll ein bis zu 25 Meter hohes Hotel entstehen.

Oben von links: Quellenweg 36 in Oldenburg.

Stedinger Straße 47 in Oldenburg.

Unten von links: Heiligengeiststraße 1 in Oldenburg, Zustand 2013.

Heiligengeiststraße 1A in Oldenburg._Fotos: Friedrich Precht

KULTUR FÖRDERN
TRADITION PFLEGEN
NATUR SCHÜTZEN

OLB BANK

OLB-Stiftung

Regionale Verantwortung beginnt im Kleinen. Und bewirkt Großes.

Mit unseren Förderprojekten investieren wir in unsere gemeinsame Zukunft.

Jetzt mehr erfahren auf olb.de/engagement